

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Hernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Pettizeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf. von auswärtig 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklamezeit 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Niederhermsdorf, Sellendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Büregrund, Neu- und Altbain und Langwallersdorf.

## Wiederbeginn der Offensive.

### Erstürmung des Chemin-des-Dames.

#### Englische Pläne in Nordrußland.

Vor einiger Zeit ging die auffallende Nachricht durch die Presse, daß die Engländer in Petschinga, an der russisch-norwegischen Grenze, Truppen gelandet hätten und dort mit der finnländischen „Weißen Garde“ in Kampf geraten seien. Wir haben es dabei, wie richtig bemerkt worden ist, mit einer Art neuen „Saloniki“-Unternehmens zu tun. Finnland hat sich nämlich durch einen freilich noch nicht ratifizierten Vertrag mit Rußland einen schmalen Grenzstrich an dem Eismeer zwischen Norwegen und Rußland ausbedungen, um im Norden einen Zugang zum freien Weltmeer zu haben. Das wollten die Engländer aber um jeden Preis verhindern, denn sie betrachten sich als die zukünftigen Herren der gesamten russischen Nordküste. Bei der Realisierung dieses Planes ist ihnen vor allem Finnland im Wege. Daher wollen sie von dort aus Finnland und das mit ihm waffenbrüderlich zusammenschende Deutschland bekämpfen.

Schon vom Beginn des Krieges an hatte sich die britische Politik in weitblickender Vorsorge eine Einflußsphäre im nordrussischen Küstengebiet geschaffen. Nach der Sperrung der Ostsee nahmen die Sendungen von Kriegsmaterial für Rußland in immer steigendem Maße den Weg über die Nordhäfen, besonders über Alexandrowsk, den Endpunkt der neu bebauten Murmanbahn. An dieser Bahn standen sämtliche Waren unter dem Schutze englischen Militärs, und der britische Konsul übte das oberste Kontrollrecht über den gesamten Passagierverkehr aus. Nach dem Zusammenbruch der russischen Kriegsmacht sollte diese vorübergehende Befehung in eine dauernde Besitzergreifung verwandelt werden. England versprach sich als Ersatz für die verlorenen Werte in Rußland einen beträchtlichen Zukunftsgewinn durch die Ausbeutung der riesigen nordrussischen Wälder. Außerdem hatte es die große Bedeutung der Murmanbahn auch für die Friedenszeit erkannt. Ein großer Teil der sibirischen Ausfuhr könnte in Zukunft diesen Weg nehmen, und damit würde die Ostsee, die als englische Einflußsphäre jetzt endgültig ausscheidet, einen Teil ihrer Bedeutung für den russischen Handel verlieren. Wie die Japaner in Ostibirien, wollen die Engländer am Nordlichen Eismeer die einzigen freien Wege Rußlands zum offenen Weltmeer in Händen haben.

Aber auch bei der Beherrschung der Murmanbahn droht der neue finnländische Staat einen Strich durch die englische Zukunftsrechnung zu machen. Das russisch-finnische Grenzgebiet wird nämlich von Kareliern, einem finnischen Volksstamm, bewohnt, und diese streben jetzt nach Loslösung von Rußland und nach Vereinigung mit dem stammverwandten Finnland. Kommt dieser Zusammenschluß zustande, so läuft die Murmanbahn teilweise durch finnisches Gebiet. Das wäre natürlich den Engländern sehr peinlich, und daher haben sie jetzt, in plötzlicher erwachter Zuneigung zu den bisher mißachteten Bolschewisten, im Bunde mit der russischen und finnischen „Roten Garde“ die finnischen „Weißen“ und ihre deutschen Hilstruppen bekämpft. Auch der neueste Vorstoß in Nordfinnland beweist ihre zähe Entschlossenheit bei der Verfolgung dieses Zieles.

Aus der Gesamtlage ergibt sich, daß wir in Finnland eine richtige Politik getrieben haben. Bei der Preisgabe Finnlands wäre es ein Anhängsel Rußlands oder englischer Vasallenstaat geworden. Jetzt können wir im Bunde mit Finnland die Festsetzung Englands in einem wichtigen Teile des europäischen Festlandes verhindern und zugleich unsere Stellung an der Ostsee dauernd festigen.

#### Die neue Angriffsschlacht im Westen.

Allem Anschein nach handelt es sich hier um die Wiederaufnahme der großen deutschen Angriffsbewegung, die aus wohlüberlegenen Rücksichten — man denke an die Sicherung der Munitions- und Proviantnachschübe, an den Neuaufbau der schweren Artillerie und dergleichen — für wenige Wochen hat unterbrochen werden müssen. Das Vertrauen des deutschen Volkes auf Hindenburg und Ludendorff und die Herbeiführung weiterer großer Siege, die uns dem erwünschten Abschluß des gewaltigen Ringens im Westen näher bringen sollen, hat unter dieser Unterbrechung aber nicht im allermindesten gelitten. Im Gegenteil wußten wir, und wir durften dieser Gewißheit im Interesse unserer kämpfenden Brüder froh sein, daß unsere oberste Heeresleitung nicht nur keine unnützen Opfer an kostbaren Menschenleben bringen will, sondern daß sie ihre Vorbereitungen stets so zu treffen weiß, daß den in langen, erfolglosen, aber ungeheuer blutigen Gegenangriffen erschöpften Feind ein neuer überwältigender Stoß möglichst unvorbereitet zu treffen vermag. Um einen solchen siegesrichteren Vorstoß — mag er nun bereits die eigentlich strategische Hauptbewegung einbegreifen oder nur ein Ablenkungsmanöver herstellen, dem an anderen Frontstellen weitere Durchbrüche folgen sollen — handelt es sich offenbar bei der Erstürmung des „Damenweges“, der vielumkämpften Höhenstellung nördlich der Aisne. Es ist wiederum eine Waffentat, die uns höchste Bewunderung des unermüdblichen Angriffsgewisses unserer herrlichen Truppen abnötigt, wenn wir auch ihre strategische Auswertungsmöglichkeit in diesem Augenblick nicht einmal richtig zu würdigen vermögen. Die nächsten Tage aber werden uns bald volle Klarheit und noch stolzeren Anlaß zur Freude bringen!

Wenn es noch dessen bedurft hätte, so würde das Ententeblättern, das die Militärkritiker der großen Ententeblätter noch bis in die letzten Tage hinein wegen des Zeitpunktes und des Ortes des Wiederbeginns der deutschen Offensive veranstaltet haben, das höchste Lob für die kluge Taktik unseres Großen Generalstabes bedeuten. Selbst heute, da der erste wichtige Schlag bereits eine feste Stellung der in den Frühjahrskämpfen d. J. noch unberührt gebliebenen Front vollkommen eingehämmert hat, beden die Artilleriekämpfe in Flandern, an der Somme u. Uvre usw. noch einen dichten Schleier über das Geheimnis der Pläne Hindenburgs. Welche Verwirrung und Ratlosigkeit mag darum heute noch in Fochs Hauptquartier herrschen! So aber wird jetzt dem neuesten Siegesgeschwätz der Lloyd George, Smuts und Wilson schlagfertigste Antwort erteilt und der Welt aufs neue bewiesen, daß wir die papiernen Siege gerne den anderen überlassen können, weil ein-

mal das deutsche Schwert auch das größte Entente — mundwerk doch zu stopfen verstehen wird.

#### Pressestimmen zur neuen Offensive.

Berlin, 28. Mai. Zum neuen Sieg im Westen sagt das „Berliner Tageblatt“, seine Bedeutung liege darin, daß er wieder bewiesen habe, wie sehr die deutsche Heeresleitung es verstehe, ihre großzügigen Pläne bis zum Augenblick der Ausführung zu verschleiern.

Der „Lokal-Anzeiger“ meint: Aus dem Vorstoß selbst wird klar geworden sein, daß die Leistungsfähigkeit und die Kampfmoral unserer herrlichen Truppen uns jeden Angriff ermöglicht.

Wahrlich, heißt es in der „Nordd. Allg. Ztg.“, ein neues Meisterstück deutscher Kriegskunst. In breiter Front sind die Truppen unseres deutschen Kronprinzen in altgewohnter Schlagkraft und Frische zum Sturm angetreten und haben bis zum Abend die Höhen erstürmt, um deren Besitz im letzten Herbst so hart gerungen wurde und deren Besitz die Franzosen seiner Zeit so unendlich viel Blut gekostet hat.

In der „Kreuzzeitung“ heißt es: Wenn die Feinde den Mund recht voll nehmen und in die Welt hinaus posaunen, ihre Feldherren hätten Hindenburg die Initiative entwendet, schreibt unsere oberste Heeresleitung ihnen erneut das Gesetz des Handelns vor. Glänzender kann die ungebrochene Schlagkraft des deutschen Heeres nicht bewiesen werden wie durch diesen neuen Erfolg dieses ersten Schlachttages. Wie glänzend muß wiederum die Vorbereitung gewesen sein, um diesen neuen Schlag Hindenburgs mit dem gleichen Erfolge zu krönen, wie er den bisherigen großen Schlägen und Sieben beschieden war.

#### Kühner Handstreich unserer Flandernkämpfer.

Berlin, 27. Mai. Am 26. Mai drangen zwischen dem Passchendaele-Kanal und der kanalisiertem Oser Stütztrupp unserer wackeren Matrosen n. kurzer Artillerie- und Minenwerfervorbereitung in die feindlichen Stellungen ein, rollten in frischem Draufgehen die Gräben trotz heftiger feindlicher Gegenwehr bis zu dem befohlenen Ziel auf und kehrten mit zwei Offizieren und 83 Mann als Gefangene in ihre Ausgangsstellung zurück.

Ein heftiger Gegenangriff, den der Feind während des Unternehmens mit erheblichen Kräften versuchte, vermehrte nur seine Verluste. Auch bei Capaathof und bei Heernisse, südwestlich Dirmuiden, wurden Vorstöße erfolgreich durchgeführt. Bei Heernisse wurden feindliche Postenstellungen ohne Feuertorbereitung und trotz verhältnismäßig heller Nacht in schnellen Zupacken überrannt und im Verlaufe des heftigen Nachkampfes ein paar Gefangene eingebracht. Im alten Trichterergelände östlich Bizshoote hob unsere Infanterie unter Mitwirkung der Artillerie und Minenwerfer einen heftigen Horchposten auf. An der englischen Front kam es namentlich in Segend Metern zu einem heftigen Gefecht zwischen einer deutschen Patrouille und Schotten. In den frühen Morgenstunden ging ein Infanterieschütztrupp mit einigen Pionieren gegen einen feindlichen Stützpunkt vor. Der Feind verteidigte sich mit großer Zähigkeit. Die Gefangenen wollten durchaus nicht aus den Gräben heraus, der Feind erlitt daher entsprechend hohe blutige Verluste. Nach Nachkampf konnten sieben Gefangene und ein Maschinengewehr in die Ausgangsstellungen mitgenommen werden. Den ganzen Tag über ließ das starke feindliche Artilleriefeuer, das durch unseren Vorstoß ausgelöst worden war, nicht nach.

## Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 27. Mai, abends.

In den Kampfzügen in Flandern und an der Ys, auf dem Schlachtfelde zu beiden Seiten der Somme und an der Avre haben sich die Artilleriekämpfe verschärfte.

Südlich von Laon ist seit heute früh die Schlacht um den Chemin-des-Dames im Gange. Die Truppen des Deutschen Kronprinzen haben den Berggipfel in seiner ganzen Ausdehnung erklümt und stehen im Kampf an der Aisne.

### Der gestrige Wiener Bericht.

Wien, 27. Mai.

Im Anschluß an Erfindungsunternehmungen am 25. Mai griffen die Italiener gestern mit mehreren Alpini-Bataillonen, unterstützt durch schweres Artillerie- und Minenseuer, unsere Stellungen südlich des Tonalepasses an. Ein kleiner Teil unserer Linien wurde etwas zurückgedrängt. Sodann wurde das Weitervordringen des Segners verhindert.

Der Chef des Generalstabes.

## Das Blutgericht in Irland.

Der „Boss. Jg.“ wird aus Rotterdam gemeldet: Ueber den wirklichen Eindruck, den das Vorgehen der englischen Regierung in Irland macht, verlautet aus durchaus zuverlässiger Quelle, daß die Ansichten im englischen Volk wohl geteilt seien, daß man aber in allen irischen Kreisen in London äußerst entrüstet ist. Die schon mitgeteilte Vermutung, daß General Smuts hinter dem harten Vorgehen des Vizekönigs Frankreich steht, wird allgemein geteilt.

Bis jetzt sind nahezu 200 Verhaftete nach London eingeliefert. Gegen den größten Teil der Verhafteten fehlen sogenannte greifbare Beweise. Die Absicht der Regierung ist, der Sinnfeinerbewegung die Führung zu entziehen. Nur wenige Nachrichten treffen aus Irland in London ein. Besonders böse scheint es in Cerry herzugehen, wo große Waffenborräte und Munition beschlagnahmt wurden. In Celorany kam es zu einem bewaffneten Widerstande gegen die irischen Konstabler und das zu Hilfe gerufene Militär, wobei es auf beiden Seiten viele Tote und Verwundete gab. In Cork setzten die Sinnfeiner einen großen Speicher in Brand, der Ausrüstungsgegenstände für die amerikanischen Soldaten enthielt. In Bimerid mußten die Unruhen durch Militär unterdrückt werden.

Der Kriegszustand wurde über sämtliche Provinzen Ost- und Süd-Irlands verhängt.

## Mexiko und die Vereinigten Staaten.

Carranza hat die diplomatischen Beziehungen mit Cuba abgebrochen und dadurch zum Ausdruck gebracht, daß er Cuba nicht mehr als unabhängigen Staat anerkennt. Dadurch befördert Carranza einen hohen Grad von Selbstständigkeit gegenüber den Cuba bevorzugsnehmenden Vereinigten Staaten. Ueber die Vorgeschichte des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen wird von gut unterrichteter privater Seite mitgeteilt: Carranza, der Präsident des neuen Mexiko, hat sich bisher allen Treibereien Wilsons gegenüber als ein fester Hort gerechter und wahrer Unparteilichkeit bewährt; er hat mit Kraft und Mut allen Einschüchterungsversuchen der Yankees standgehalten. Von diesem Gelste zeugt auch die neue Verfügung, die seine Regierung inlängst in betreff der „schwarzen Listen“ erlassen hat, um den Wählerreihen der amerikanischen Konsulatsvertreter behufs Ausschaltung des deutschen Handels einen wirksamen Damm entgegenzusetzen. Die mexikanische Regierung betont eingangs dieser Verfügung ausdrücklich, daß das Verhalten der Amerikaner, wenn ihnen freie Hand gelassen würde, nicht nur eine Verletzung der mexikanischen Neutralität, sondern auch einen Eingriff in die Oberhoheit der mexikanischen Regierung im eigenen Lande bedeuten würde. Daher sollten nach dem Gesetz vom 8. März die Kapitäne sämtlicher Schiffe, welche mexikanische Häfen anlaufen, verpflichtet sein, alle Waren für Empfänger, die auf den nordamerikanischen schwarzen Listen stehen, an diese auszuliefern, auch wenn ihnen dies von den nordamerikanischen Konsulatsvertretern unterragt wird, widrigenfalls der Kapitän eine Geldstrafe von 50 Pesos für jedes nicht ausgelieferte Stollo zu gewärtigen hat und ihm die Weiterreise aus Mexiko verweigert werden würde.

## Die Zuckereinfuhr aus der Ukraine.

Ueber die Bestrebungen, ukrainischen Zucker unter der Beteiligung des Sachhandels nach Deutschland einzuführen, ist bereits früher berichtet worden. Die deutsche Regierung hat schließlich die Beteiligung des Sachhandels abgelehnt, läßt den Zucker — 1 Million Zentner werden genannt — durch die Militärbehörden ankufen und ihn gegebenenfalls durch die Zentral-Einkaufsgesellschaft in Berlin vertrieben. Wie die „D. B. Z.“ jetzt hört, besteht bei der deutschen Regierung die Absicht, den ukrainischen Zucker zum Teil dem deutschen Süßigkeiten-Gewerbe zur Herstellung von Bonbons, Fondants usw. zu überweisen. Als Preis, den das Süßigkeiten-Gewerbe zu zahlen haben wird, wurden 220 Mk. bis 250 Mk. der Zentner frei Fabrik genannt. Danach dürfte sich der Kleinverkaufspreis auf 6 Mk. bis 7 Mk. für das Pfund stellen. Führt die Reichszuckerstelle die vorstehend angegebene Absicht durch, dann verschwinden sofort die deutschen Bonbons und Fondants zu 2 Mk. bis 2,50 Mk. das Pfund, denn die Kleinhandlender werden ohne Zweifel die Erzeugnisse aus deutschem Zucker unter die Ware aus russischem Zucker mischen, was man bisher bei aus Holland,

Oesterreich und Polen eingeführten Zuckerverarbeiten beobachten konnte. Es ist verkehrstechnisch völlig verkehrt, die teure Auslandsware auf diese Weise den deutschen Verbrauchern darzubieten. Ob es nun Zucker, Sauerstoff, Kohlrabi, Salat usw. gewesen ist, freit hat es Pflichtvergessenheit gegeben, die die vorher eingelaufenen deutschen Erzeugnisse später unter der Auslandsflagge vertrieben haben und sich auf diese Weise einen erheblichen Vorteil verschafften. Wird Ware vom Auslande eingeführt, dann müßte es die Aufgabe der Behörden sein, diese Waren nur solchen Geschäften zum Vertrieb zu überweisen, die lediglich Auslandsware verkaufen. Da dies aber in den seltensten Fällen durchführbar ist, sollte man einfach alle eingeführten Waren ausschließlich den Militärstellen zur Verwendung überweisen, denn das, was das Militär gebraucht, das muß das deutsche Volk doch sowieso zahlen. Die Gelder dafür anbringen. Auf diese Weise würde die Unterschiebung der deutschen Ware als Auslandsware unterbunden, und das deutsche Volk könnte die deutschen Erzeugnisse zu den festgesetzten Höchstpreisen tatsächlich kaufen, während es jetzt in nicht seltenen Fällen solche als Auslandsware zu teureren Preisen erwerben muß.

## Deutsches Reich.

— Der deutsche Reichstag nimmt in der nächsten Woche seine Arbeiten nach den Pfingstferien wieder auf und wird dann sofort die durch das Hinscheiden des Präsidenten Raempf notwendig gewordene Neuwahl seiner Leitung vornehmen.

— Das hundertjährige Jubiläum der bayerischen Verfassung ist im ganzen Lande unter regster Teilnahme begangen worden und hat viele erfreuliche Kundgebungen für die enge Zusammengehörigkeit des Fürstentums der Wittelsbacher und dem bayerischen Volke gezeitigt. So recht den Ton, der vom Herzen des Fürsten zu dem des Volkes geht, hat König Ludwig in seiner Ansprache gefunden. Die nachstehenden Sätze sind Königsworte, wie sie schöner nicht gedacht werden können:

„Mein und meiner Väter Wille ist es immer gewesen, im lebendiger und warmerherziger Fühlung mit Land und Volk und in dem Bewußtsein treuer Zusammengehörigkeit in Freud und Leid die Regierung des Landes zu führen und die Einrichtungen des Staates den Bedürfnissen der Zeit entsprechend fortzubilden. Wie die Verfassung nie geboren worden wäre ohne das feste Vertrauen eines weitblickenden Herrschers in die staatspolitische Reife und die hohen sittlichen Kräfte seines Volkes, so wäre sie auch nie groß geworden ohne die verfassungstreue Gesinnung seiner Nachfolger auf dem Thron, nie lebensfähig gewesen ohne die treue Liebe des Volkes.“

— Die 9. außerordentliche Generalversammlung des Verbandes der deutschen Buchdrucker nahm gestern in Würzburg ihren Anfang. Sie dauert eine Woche. 60 Vertreter aus Deutschland und eine Abordnung aus Oesterreich sind erschienen. Vertretern aus anderen Staaten wurden die Pässe verweigert. Die Tagung ist, wie der Vorsitzende Grafmann ausführte, die wichtigste seit Gründung der Organisation.

## Bermischte Kriegsnachrichten.

### Weitere Beschickung von Paris.

Die Beschickung der Pariser Bezirke durch das weittragende Geschütz ist heute früh wieder ausgeworfen worden.

### Die Ueberlegenheit der deutschen Flieger.

Die in der abgelautenen Woche mit besonderer Erbitterung geführten Luftkämpfe, die in die Reihen der französischen, britischen und amerikanischen Piloten starke Lücken rissen, gaben Anlaß zu einer Umfrage bei bewährten Fliegern, ob bei den deutschen Gegnern neben der überlieferten Methode des Nichtsahnens auch noch andere Wahrnehmungen festzustellen waren. Leutnant Fend erkannte an, daß die Deutschen ihre erfolgreichsten Angriffe gegen die französischen Erkundungsflieger richteten. Auch Fend's Kameraden gestehen zu, daß Erkundungen über den deutschen Linien überaus schwierig geworden seien.

### Deutsch-englische Verhandlungen über Gefangene.

Neuer erzählt, daß die englische Regierung beschlossen habe, Verhandlungen mit der deutschen Regierung auf dem Wege über Holland einzuleiten, um das jetzt bestehende Uebereinkommen wegen Heimtschaffung oder Internierung von Kriegs- und Zivilgefangenen zu erweitern. Das Kriegskabinett sah den Beschluß in dieser Richtung. Der Zeitpunkt dieser Verhandlungen steht noch nicht fest.

### Beobachtungen deutscher Heimgekehrter.

Deutsche, der französischen Kriegsgefangenschaft entflohenen Soldaten, die in den französischen Gefangenenerlager und auf den Arbeitsstätten die Augen offen gehalten haben, machten bemerkenswerte Aussagen. Täglich sind auf langen Zügen amerikanische Soldaten zur Arbeit an ihnen vorbeigefahren, die sich weigert haben, bei Verdun in Stellung zu gehen und dafür zur Strafe als Arbeitsgefangenen bei geringer Verpflegung und Belohnung verwendet wurden. Ebenso sahen sie jeden Tag, wie Trupps von wechselnder Stärke, meist 15 bis 20 Mann, und immer nur Franzosen, mit kreuzweis gefesselten Händen nach rückwärts transportiert wurden.

### Rußland und die Alliierten.

Die Blätter melden aus Washington: Die Alliierten und die Vereinigten Staaten haben sich über eine Politik

des Nichteingreifens in Rußland geeinigt. Gleichzeitig bieten sie Rußland Zufuhren und jede mögliche Hilfe an. Für den Augenblick wird also kein Eingreifen stattfinden. England und die Vereinigten Staaten haben der japanischen Regierung mitgeteilt, daß ihr neuer Kurs nicht von einem Verdacht gegen Japan eingegeben sei, sondern daß es sich dabei nur um eine politische Frage handle.

## Der Prozeß des Barons v. Radek.

Vor der 17. Zivilkammer des Landgerichts I Berlin gelangte am Freitag ein Beleidigungsprozeß zur Verhandlung, in den erste Berliner Gesellschaftskreise verwickelt sind.

Es handelt sich dabei um die Klage des Barons Balther v. Radek gegen den Sohn des derzeitigen deutschen Botschafters in Konstantinopel v. Bernstorff, den Grafen Günther v. Bernstorff, ferner die aus Amerika stammende Frau Blonnie Marguerite Burton, geschiedene Birsch, geschiedene Baronin v. Radek und jetzige Gräfin Bernstorff und 16 Mitglieder der Berliner Gesellschaft oder der Berliner Lebende. Sie alle sind beschuldigt, gegen den Baron v. Radek eine Reihe schwerwiegender Beleidigungen und Verleumdungen ausgesprochen und verbreitet zu haben. Der Antrag des Klägers geht dahin, das Zivilgericht möge auf Unterlassung der Weiterverbreitung dieser ehrenrührigen Behauptungen bzw. Schadenersatz erkennen. Unter den Beschuldigten steht an erster Stelle der zurzeit in einer Heilanstalt befindliche Prinz Albert zu Schleswig-Holstein, der als Ständesherr an sich nur dem Geheimen Justizrat am Kammergericht im Prozeßverfahren verantwortlich ist. Die Rechtsbeistände des Klägers, Notar Dr. Koosen (Hamburg) und Rechtsanwalt Dr. Schade (Berlin), haben jedoch inzwischen den Antrag gestellt, daß der Prinz sich gemeinsam mit den übrigen Beschuldigten ausnahmsweise ebenfalls vor der Zivilkammer verantworten solle.

Der zweite der Mitangeklagten ist der Bruder des Staatssekretärs Dr. v. Kühlmann, Herr v. Kühlmann, der im Verein mit dem Mitmeister v. Hoff vom stellvertretenden Generalstabe in Berlin, einer Frau Igna v. Böllnack geb. Wesendonk, der Gattin des Bankdirektors Heinemann (Berlin), dem bekannten Berliner Bildhauer Professor Schott und seiner Frau, dem Baron Ohlen, der Freiin v. Falkenhäuser, dem Baron v. Schneider-Glend, der Baronin v. Beauclieu-Marcomay, einem Fräulein v. Radek, der Stiefschwester des Klägers, und einem gewissen Tetelmann aus Rußisch-Polen u. a. folgende Behauptungen über den Baron v. Radek verbreitet haben soll: Der Kläger, der vor dem Kriege in England lebte, sei ein Spion, er lebe von Frauen, er führe den Barontitel zu unrecht, er unterhalte ein strafliches Verhältnis mit einer Wiener Gräfin und sei wegen strafbarer Handlungen aus der Armee entfernt. Zum Schluß einer längeren Darlegung der Gründe für die Klage des Barons v. Radek bemerkte Dr. Koosen noch, daß die ganze Angelegenheit inwischen dem preussischen Kriegsministerium unterbreitet worden sei, und daß sein Mandant der schleunigen Erledigung der Sache umso mehr entgegenstehe, als er in der Volkstaste seiner Jahre dazu verdammt sei, als Sohn eines hochverdienten preussischen Generals und Abkömmling einer alten Familie hinter der Front das Ende dieses Prozeßes abzuwarten, statt dort zu stehen, wo er als Offizier hingehöre.

Das Gericht beschloß die Aussetzung mit Rücksicht auf noch bestehende Unklarheiten juristischer Natur.

## Aufs der Provinz.

Breslau. Unzulässige Kirchengelände. Der Städt. Gartenbibliothek, Königl. Gartenbauinspektor Hugo Richter, veröffentlicht in der „Schles. Ztg.“ folgendes: An verschiedenen Verkaufsstellen der Stadt werden jetzt sogenannte Frühkirchen verkauft, das Pfund zu 1,20 bis 1,60 Mk. Diese Kirchen sind von Bäumen gepflückt, die nicht bereidelt sind, also nur ganz minderwertige, sogenannte Vogelkirchen tragen. Der Kern solcher Kirchen ist reichlich 1 Zentimeter stark und wird von einem nur 2—3 Millimeter starken Fruchtfleisch umkleidet. Trotzdem finden die Früchte reifen den Absatz, während sie im Frieden niemand gekauft hätte. Die Händler verkaufen diese Vogelkirchen als Frühhoft. Als Frühhoft dürfen vielmehr nur bezeichnet werden bestimmte frühe Sorten, die bereidelt sind, so unter anderem die „Koburger Mairkirche“, „Frühste der Markt“ u. a. m., und die ein Fruchtfleisch von mindestens 4—5 Millimeter Stärke besitzen. Da außerdem der behördlich geregelte Preis für Kirchen 35 Pf. das Pfund für den Erzeuger trägt, so liegt auf der Hand, daß das Publikum bei einem Preise von 1,20 Mk. bis 1,60 Mk. bewuchert wird. Hoffentlich genügen diese Zeilen, die maßgebenden Stellen zum Einschreiten gegen diese ungebührlichen Preisforderungen zu veranlassen. — Der Großhandelspreis für Kirchen ist, wie soeben von der Provinzialobststelle bekannt gemacht wird, Ende Mai auf 50 Pfennig, der Kleinhandelspreis auf 65 Pfennig festgesetzt worden.

Sirchberg. Schneefall im Riesengebirge. Nach den schweren Gewittern am Donnerstag trat ein gewaltiger Temperatursturz ein. Auf dem Hochgebirge hat es in der Nacht zum Sonnabend und am Tage selbst mehrmals stark geschneit; der Schnee lag Sonntag noch bis auf etwa 800 Meter herab, so daß sich das Hochgebirge wieder im schönsten Winterkleide präsentierte. Auf der Koppe erreichte die Schneehöhe ¼ Meter. Die Temperatur sank im Tale bis auf 3 Grad Wärme, während auf dem Gebirge mehrere Rüttelgrade herrschten. Nach den außergewöhnlich heißen Pfingsttagen ist der Kästerückfall doppelt empfindlich fühlbar. — Die reichlichen Niederschläge waren allerdings für Feld und Flur hochwillkommen.

### Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 28. Mai 1918.

### „Wenn ich nur meine Frau hier hätte.“

In der „Voss-Stg.“ fragt Herbert Eulenberg: Warum gestattet man eigentlich unseren verheirateten Gar-nisonssoldaten und Militärbeamten, die zum Frontdienst ungeeignet sind oder geworden sind, nicht allmählich, ihre Familie zu sich kommen zu lassen?

Den Ausführungen des Verfassers sei folgendes entnommen: Daß es für die allgemeine Sittlichkeit vor dem größten Nutzen sein würde, darüber sind sich alle Parteien einig. Die Trennung des Gatten- und Familienverhältnisses ist bei unseren Fronttruppen und für die Gefangenen schwer und bitter genug. Aber sie ist bei ihnen unvermeidlich und darum schließlich so oder so zu ertragen. Wo dies nicht unumgänglich nötig ist, sollte man da nicht zum Besten der ganzen Zukunft unseres Volkes ein gemeinsames Leben in Ehe und Familie wieder herzustellen suchen? Hierzu kommt, daß wir durch die Herbeiführung des Familienlebens in den von uns besetzten Gebieten des Ostens den dortigen Völkern in einem ganz anderen Licht erscheinen und ihnen sogleich viel vertrauter werden würden. Es ist sicher, daß das weibliche Element und eine richtige Familienführung in den besetzten östlichen Gebieten uns mehr die Zuneigung der Bevölkerung gewinnen würde, als die Unmenge von Geboten und Verböten, mit denen wir sie belegen und bedrücken müssen. Daß wir die Heimat damit wirtschaftlich sehr entlasten würden, wenn wir die Ueberstiedelung der Frauen und Kinder der Verheirateten ins besetzte Gebiet gestatten würden, sei für diejenigen, die das Finanzielle über das Moralische stellen, noch besonders laut hervorgehoben. Daß es draußen nicht an Arbeit, auch für weibliche Hilfskräfte fehlt, weiß ein jeder, der die Tätigkeit unserer Verwaltung dort kennen gelernt hat. Und wer es nicht weiß, dem sei mitgeteilt, daß augenblicklich nur zu oft unsere dort wirkenden militärischen Beamten mit fremden Frauen gemeinsame Arbeit leisten müssen, die ebenso gut, wenn nicht weit besser, von ihren eigenen Frauen übernommen werden könnten. Auch die Schulerziehung der Kinder, die mit ihren Müttern zu ihren Vätern übersiedeln würden, ließe sich während der Kriegszeit, so gut es ging, einrichten.

### Sparlichkeit im Gebrauch von Trauerkleidung.

Einen vorbildlichen Aufruf hat der Ständige Ausschuß der freiwilligen Hilfsvereine im Fürstentum Lippe erlassen.

Der Ausschuß bittet die ihm angeschlossenen Hilfsvereine, dahin zu wirken, daß die weibliche Bevölkerung aller Stände vom Tragen von Trauerkleidung während des Krieges absteht, und nur, wie bei den Männern üblich, durch Anlegung von Trauerflor der Trauer äußerlichen Ausdruck gibt. Diese Aufforderung verdient in weitesten Kreisen unseres Volkes beherzigt zu werden. Die Trauer ist eine Angelegenheit des Herzens, die mit äußerlichen Dingen nichts zu tun hat. Will aber jemand den Schmerz über das Dahinscheiden eines Verwandten äußerlich zum Ausdruck bringen, so erfüllt ein Trauerflor diesen Zweck genau so wie ein schwarzes Kleid, denn die wirtschaftlichen Verhältnisse der Gegenwart zwingen uns, uns in bezug auf Kleidung die alleräußerste Beschränkung aufzuerlegen.

\* **Kassenrevision.** Die städtische Sparkasse und die Stadtgrottkasse ist vom 15. bis 24. Mai durch den Verbandsrevisor des schlesischen Sparkassenverbandes, Rechnungsrat Siemsen in Breslau, außerordentlich eingehend revidiert worden. Die Bücher und die baren Kassenbestände, sowie die verwahrten Wertpapiere im Betrage von über 25 Millionen M. waren richtig vorhanden und in Ordnung.

\* Am Montag den 27. d. Mts. begann im Konfirmandensaal des evangelischen Pfarrhauses ein auf vier Nachmittage berechneter Lehrgang für Leiter und Leiterinnen von weiblichen Jugendvereinen, der vom Waldenburger Kreisverband evangelischer Jungfrauenvereine unter Leitung von Frau Pastor Lehmann an (Waldenburg) veranstaltet wird. Der Besuch war sehr erfreulich. Ueber 30 leitende Personen waren erschienen. Pastor Lehmann begrüßte die Anwesenden im Namen des Vorstandes. Dann hielt Pastor Münder (Altwasser) einen sehr eingehenden und tiefschürfenden Vortrag über die Frage: „Wie kann die gegenwärtige Kriegszeit für das religiöse und sittliche Verständnis der Mitglieder fruchtbar gemacht werden?“ Der Vortrag stellte die für-

dernden und hemmenden Wirkungen des Krieges für das sittliche und religiöse Leben unserer Jugend klar heraus, und leitete aus ihnen die Folgerungen ab, die sich daraus für die Erziehungsarbeit an der weiblichen Jugend ergeben. Eine Aussprache folgte, die, da sie wegen der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit nicht zu Ende geführt werden konnte, bei der nächsten Tagung am 3. Juni fortgesetzt werden soll. — Als neues Mitglied schloß sich der Jungfrauenverein Dittmannsdorf dem Kreisverbande an.

\* **Der Veteranen- und Kriegerverein Waldenburg** hielt am Sonntag im Vereinslokal „Stadtbrauerei“ feierlich seinen Generalversammlung ab, die von dem stellv. Vorsitzenden Kameraden Nische geleitet wurde. Die Berichterstattung erstreckte sich auf das Vereinsjahr 1917. Der Jahresbericht gab einen Überblick über die allgemeine Kriegslage, unsere Erfolge in Ost und West und bekundete den festen Willen, daß das Heer der Heimat im Arbeitsmittel und Blutgerod gewillt ist, mit dem Heer in Waffen durchzuhalten bis zum endgültigen Siege. Aus der Vereinsstatistik ist folgendes hervorzuheben: Anfang 1917 hatte der Verein 798 Mitglieder, gestorben in der Heimat oder gefallen oder infolge Verwundung oder Erkrankung im Felde gestorben sind zusammen 27 Kameraden. Die Versammlung ehrte die Verstorbenen in herkömmlicher Weise. Durch Verzug verlor der Verein 37 Kameraden, 10 wurden wegen Nichtzahlung der Beiträge gestrichen. Ende 1917 ist ein Mitgliederbestand von 723 und 11 Ehrenmitglieder. Aus den Feldzügen 1864, 1866, 1870/71 sind noch 66 Teilnehmer im Verein; die Kriege gegen China, in Südwest- und Deutsch-Ostafrika haben 9 Kameraden mitgemacht, und an dem jetzigen Kriege haben bisher 460 Kameraden teilgenommen. Außer den hier gestorbenen Vereinsmitgliedern gab der Verein noch 5 Fremden und einer Kameradin aus 1870/71 das letzte Geleit. 13 Kameraden wurde die Auszeichnung für 25jährige treue Mitgliedschaft unter einer ehrenvollen Ansprache durch den stellv. Vorsitzenden überreicht. An Unterhaltungen für Veteranen, Witwen, sowie Frauen und Kinder, deren Ernährer im Felde stehen, wurden im ganzen 2002,60 M. gezahlt. An Sterbegeldern kamen von der Bundesfürsorgebesache 284 M. und aus Vereinsmitteln 180 M. zur Auszahlung. An Kriegszuschlagsprämien für die im Felde stehenden vereinsbesitzenden Kameraden mußten 105 M. aus der Vereins-

### Der erste Anblick der heiligen Stadt. \*)

Von Sven Hedén.

Aus: Hedén, „Jerusalem“. Feldpostausgabe 1 M. 50 Pf. (Leipzig, Brockhaus.)

Nur eine Tagesfahrt trennt mich jetzt noch von Jerusalem. Aber die Pferde meines Aufsäfers aus Nazareth waren erschöpft, und in Nabulus, so versicherte man mir gleich bei meiner Ankunft, seien weder Wagen noch Pferde anzutreiben. Da wirkte mein von Dschamal Pascha selbst unterzeichnetes Paß wie eine Zaubersprüche: der Stappenmajor machte eine ehrfröhliche Bewegung vor dem Dokument, und mit einem Male waren Pferde und Wagen zur Auswahl da.

Als ich am Sonntagmorgen, 30. Juli, mit der Sonne aufstand, klang mir in den Ohren der Vers des Jesaja: „Wende auf zu Zion, der Stadt unserer Feste, deine Augen sollen Jerusalem sehen!“ und mit dem erwartungsvollen Andachtsgefühl eines Pilgers brach ich um  $\frac{1}{2}$  6 Uhr auf. Die Sonne war von Wolken verdeckt, die sich erst im Laufe des Vormittags zerstreuten, ein leichter Nebel lag über der Landschaft und im frischen Morgenwind empfand ich die Wärme von 23 Grad fast als Kälte.

Wieder ging es bergauf, bergab, auf guter, aber steiniger Straße, über die flachen Höhen Judäas und durch ausgetrocknete Täler; Weisfelder hier und da, zahlreiche Delbaumwälder, Ziegen und Schafe auf den Abhängen, stundenlange Einsamkeit.

Gegen 2 Uhr erreichten wir die Höhe eines Bergkammes, auf dem das Dorf El-Bire mit den Ruinen einer Tempelherrenscheune liegt. Hier hielt der Aufsäfer an, und mit der Peitsche nach Süden zeigend, jagte er mit feierlicher Stimme: „Das dort ist Jerusalem.“

Ich reiße das Fernglas vor die Augen. Noch ist die Entfernung 13 Kilometer, das Wetter ist unsichtig, und das ganze Gebirgsland von Judäa liegt unter einer graubraunen Nebeldecke, aus der sich nur die nahen Gebirgskämme deutlich, die ferneren in immer matteren Umrissen abheben. Und doch sind in diesem düsternen Meer von Gebirgswellen links die Türme auf dem Delberg und rechts das hohe Minarett auf dem Misphahügel wie kleine Punkte oder Seezeichen sichtbar.

Das erste slichtige Bild ist verschwunden, sobald ich die Fahrt fortsetze. Erst hinter dem Dorf Schafat, das nur noch drei Kilometer von Jerusalem entfernt liegt, entschleiern sich ein vollkommenes Bild der heiligen Stadt mit ihren Türmen, Wuppeln und Mauern und ihrem Gewimmel zusammenge-drängter Häuser.

\*) Aus dem soeben erschienenen Werke Sven Hedéns „Jerusalem“ Brockhaus, Leipzig, Feldpostausgabe 1 M. 50 Pf., das sowohl durch die geschichtlich-religiöse Bedeutung der heiligen Stadt wie durch ihre heutzutage als Mittelpunkt des Orientkrieges bei allen Deutschen einen besonders lebhaftes Interesse finden wird.

Nordwestlich von der Altstadt erkenne ich schon im Rahmen grüner Gärten die pyramidenförmigen Ziegelgebäude der neuen Christenwohner vor den nach Jassy und Damaskus genannten Toren.

Länger als eine Stunde verweilte ich hier auf dem Abhang des Stopusberges, östlich von dem Platz, wo Titus im Jahre 70 sein Hauptquartier hatte. Dieses in der Welt einjige Panorama mußte ich mir für alle Zeit einprägen. Mir war zumute wie dem frommen Vater beim Gottesdienst. Dieser erste deutliche Anblick der heiligen Stadt vom Stopusberg übertraf alle Erwartung.

Der Aussichtspunkt liegt nicht hoch; deshalb zeigt er die Stadt in starker Verkürzung und unter engem Sehwinkel. Als scharfe Silhouette im angenehm lebhaften Farben hob sich das Bild Jerusalems von den helleren Bergen im Hintergrund ab, und so wenig architektonische Schönheiten die einzelnen Gebäude bieten mögen — in dieser Entfernung verschmelzen sie zu einer malarischen Gesamtwirkung von fesselndem Reiz.

Wie helle Bänder schlängeln sich die Landstraßen von allen Seiten in die Stadt hinein. Sorgen zieht eine Karawane auf dem Wege nach Nabulus dicht an uns vorüber, und einige übermäßige Bauerntöchter bleiben neugierig stehen, uns zu betrachten.

Im Stosten erhebt der Delberg seinen flachgewellten Rücken. Einen Kilometer westlich davon liegt Jerusalem. Zwischen beiden eine scharf ausgeprägte Senkung — das Kidrontal; es erstreckt sich nach Süden und trifft gleich unterhalb des Reiches von Siloa auf das Tal von Hinnom. Beide umfassen Jerusalem im Osten, Süden und Westen, und von den Mauern fallen die Böschungen steil in die Täler ab. Das dritte, das Tyropontal, das östlich der Stadt auf den Silvateich zugeht, ist zum größten Teil mit den Resten von Bauwerken vergangener Zeiten aufgefüllt.

Weshalb liegt Jerusalem an dieser sonderbaren Stelle? Die düstere Schönheit der Landschaft und das verhältnismäßig gesunde Klima sind keine genügende Erklärung für die Gründung einer Stadt. Fließendes Wasser fehlt, und die Entfernung bis zum Meere ist weit; die Täler von Kidron und Hinnom trocken im Sommer völlig aus. Neppiige Wälder gibt es auch nicht, das Land ist kahl; nur Oliven- und etliche andere Bäume bilden hier und da grüne Punkte. Die großen Verkehrsstraßen haben Jerusalem gemieden, da man im Flachland der Philister und in der Ebene von Saron bequemer reiste; auch die Heeresmassen der Eroberer bis auf Napoleon haben diesen Weg vorgezogen. Und doch liegt in dieser Landschaft von tibetischer Höhe und Ruhe Jerusalem, soviel wir wissen, seit mehr als 3300 Jahren.

Der Name Jerusalem findet sich in Keilschrift und in babylonischer Sprache seit Ende des 15. Jahrhunderts v. Chr. auf den Zantatzen, die 1887 bei Tell el-Amarna in Ägypten entdeckt wurden. Das rechte Buch Moses nennt ihn zum erstenmal da, wo es berichtet, daß Melchisedek König von Selm war. Das Buch der Richter bezeichnet „Jebus, das ist Jerusalem“,

als eine Königsstadt der Jebusiter. Die Jebusiter hatten die Stadt besetzt, und König David entriß sie ihnen, wie das zweite Buch Samuel erzählt: „Und der König zog hin mit seinen Männern gen Jerusalem wider die Jebusiter, die im Lande wohnten. Sie aber sprachen zu David: Du wirst nicht hier hereinkommen, sondern Blinde und Lahme werden dich abtreiben. Da mit meinten sie aber, daß David nicht würde dorthin ein kommen. David aber gewann die Burg Zion, das ist Davids Stadt. ... Also wohnte David auf der Burg und hieß sie Davids Stadt. Und David baute ringsumher von Millo an einwärts.“ Salomo vergrößerte die Stadt und beschäftigte zahlreiche Arbeiter, um das Haus des Herrn zu bauen und sein eigenes Haus und Millo, ebenso die Mauern von Jerusalem.“

Jerusalem ist also uralte und war vielleicht wie Persede, Hedron und Bethel ein Heiligtum, lange bevor das Volk Israel einwanderte. Dieser Vorzug, ein heiliger Ort zu sein, war es jedenfalls, der alle anderen Rücksichten in den Hintergrund drängte und den Bestand der Stadt sicherte. In Ermangelung großer Wasserläufe behalf sich die Bevölkerung mit Quellen, Brunnen, Teichen und aufgesammeltem Regenwasser. Die abgeforderte Lage mitten auf dem Hochland von Judäa, fern von der Küste und durch das tote Meer von den Gebirgen von Moab und der arabischen Wüste dahinter abgeschnitten, hinderte gleichwohl weder Nomaden, noch Pilger, noch Eroberer, bis zu Jerusalem's Mauern vorzudringen.

Mein Aufsäfer erhält nun den Befehl, mich nach der Kaiserin-Augusta-Viktoria-Stiftung auf dem Delberg zu fahren, wo Dschamal Pascha sein Hauptquartier hat. Es geht zunächst eine Straße abwärts, bis zu dem Punkt, wo die Nabulus-Straße sich mit der schönen, neugebauten Straße vereinigt, die in weitem Bogen über die Osthöhen des Stopus nach den nördlichen Böschungen des Delberges führt. Ein prächtiges Schloß liegt am Wege, das ein Engländer, Sir John Gray Gill, gebaut hat; in Friedenszeiten bringt er jährlich einige Monate hier zu; jetzt hat er es für Kriegszwecke hergeben müssen. Türkische Zelte sind ringsum auf den Abhängen aufgeschlagen, und man begegnet Melde-reitern und jahrenden Offizieren.

Vom Schloß aus läuft die Straße einen Kilometer nach Südosten auf dem Rampe des Delberges weiter, und nun öffnet sich nach allen Richtungen, besonders aber nach Osten und Westen, ein Panorama, vor dem die Aussicht vom Stopusberg aus verblichen muß. Die Stadt erscheint in beständig wechselnder Perspektive. Erst von Norden, dann von Nordosten aus. Vom der Augusta-Viktoria-Stiftung aus liegt die ganze Ost-mauer und der Tempelsplatz vor uns; verfolgt man den herrlichen Weg nach Südwesten bis zum Kloster der Carmeliter, von wo aus links ein Pfad nach Bethphage und Bethanien und rechts ein anderer den Abhang des Delberges entlang nach Gethsemane führt, dann ist der Südpunkt erreicht; denn von keiner anderen Stelle aus erscheint die heilige Stadt schöner als von hier.

Kasse gezahlt werden. Die Einnahmen des Vereins belaufen sich auf 9947,36 Mk., die Ausgaben auf 3433,34 Mk. Das Vereinsvermögen beträgt mit Schluss des Vereinsjahres 14 611,03 Mk.

# Der Verband der Wagenbauer und Stellmacher Niederschlesiens hielt hierseits in der „Stahlbrauerei“ seinen vierten Bundestag ab, den Obermeister Schmidt aus Jauer leitete. Vertreten waren 11 Innungen mit 49 Abgeordneten. In den Vorstand wurden gewählt Obermeister Schmidt (Jauer) und Stellmachermeister Engler (Balzenburg) als Vorsitzende, Krause (Jauer) und Ulrich (Striegau) als Schriftführer, Hoffmann (Jauer) und Ulrich (Striegau) als Kassierer. Als nächster Tagungsort wurde Sirlitzberg gewählt. Der stellvertretende Vorsitzende berichtete über die schwierige Lage des Stellmachergewerbes, der Schriftführer über die letzte Bundes- und Vorstandssitzung in Bollenhain und Jauer. Die Gründung einer Holzleim-Laufgenossenschaft wurde in Aussicht genommen und der Errichtung einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung an Stelle des Verbindungsamtes zugestimmt. Eine Besichtigung der Stadt und Umgebung und ein Besuch von Striepenstein beschloß die Tagung.

\* Monatsbericht des öffentlichen chemischen Untersuchungsamtes der Stadt Balzenburg für die Kreise Balzenburg und Striegau. Im Monat April 1918 gelangten 74 Gegenstände zur Untersuchung. Hiervon waren 43 bei der amtlichen Nahrungsmittelkontrolle in den Kreisen Balzenburg und Striegau entnommen, 14 von anderen Verwaltungen eingeleitet, 17 Untersuchungen wurden im Auftrage von Privaten ausgeführt. Die Art der Untersuchungsgegenstände ergibt sich aus folgender Zusammenstellung. Es wurden untersucht: Leitungswasser 11, Vollmilch 40, Magermilch 2, Butter 2, Wurst 2, Brühwürfel 2, Puddingpulver 1, Rotwein 1, Weißwein 1, Obstwein 2, Doppelsteg 3, Weinestig 1, Himbeerstrich 1, Himbeerroschaf 2, Fleischkäse 1, Sirup 1, Zimmtaroma 1 Probe. Auf Grund der Untersuchungsresultate trat bei 9 Proben Beanstandung ein, und zwar aus folgenden Gründen: 5 Proben Vollmilch wegen zu niedrigen Fettgehalts, 2 Proben Brühwürfel wegen Minderwertigkeit und zu hohen Kochsalzgehalts, 1 Probe Sirup wegen Verbodenseins, 1 Probe Zimmtaroma wegen unzulässiger Bestandteile. Der Durchschnittsfettgehalt der in der Stadt Balzenburg entnommenen Vollmilchproben betrug 3,55 %.

\* In die Kollekte des hiesigen Lotteris-Einnehmers, Kaufmann Bollberg, fielen am 16. Ziehungstage ein Gewinn von 3000 Mark auf Nr. 21775, ein Gewinn von 1000 Mark auf Nr. 62451, ein Gewinn von 500 Mark auf Nr. 81451 und Gewinne von je 240 Mark auf die Nummern 21756 42686 105378 156534 187820 187974 198426 206312 231676 231679.

\* Gewinnauszug der 11. Preussisch-Südböhmischen (237. Königl. Preussischen) Klassenlotterie. Ziehungstag 27. Mai. In der heutigen Vormittagsziehung fielen: 15 000 Mk. auf Nr. 187 297, 10 000 Mk. auf Nr. 38 460, 5000 Mk. auf Nr. 87 068. — In der heutigen Nachmittagsziehung fielen: 15 000 Mk. auf Nr. 88 714, 10 000 Mk. auf Nr. 2481, 22 817, 120 648, 219 539, 5000 Mk. auf Nr. 204 860.

\* Privatentwendungen an die Front, sowie Nach- und Abschubgüter des Heeres könnten in wirksamerer Weise als bisher gegen Verabung, Diebstahl und Unterschlagung geschützt werden, wenn die Allgemeinheit die Behörde darin tatkräftig unterstützen würde, und weisen wir auf eine diesbezügliche Pressemeldung in Anzeigentelle der heutigen Nummer hin.

\* Die Generalversammlung des Schlesischen Provinzialvereins für Innere Mission war in den Dienft der Frauenaufgaben gestellt. Die zweite Vorsitzende des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes Gräfin von der Gröben-Sannover sprach über die Verantwortung der Frau. Die Hauptversammlung am Donnerstag früh begann mit Begrüßung des Vorsitzenden Geh. Konfessorialrats a. D. D. Striep. Pastor Pöhl berichtete über die Fürsorgearbeit des Vereins in Freiburg, wo der Neubau des Heims für uneheliche Kinder von Fürsorgepöglingen fertig ist, ferner Pastor Wegler-Brantenstein über die Fortschritte des neubegründeten Erziehungs-ausschusses. Gräfin von der Gröben behandelte das Thema: „Frauenaufgaben und Innere Mission“.

\* Verbandsstag der Postbeamtinnen. Der 7. Verbandsstag des Verbandes der deutschen Reichs-Post- und Telegraphenbeamtinnen, der vom 23. bis 25. d. Mts. in Breslau tagte, nahm am zweiten Verhandlungstage den Bericht seines Vorstandes entgegen. Es wurde hervorgehoben, daß in verschiedenen Ober-Postdirektionen nunmehr weit mehr als 60 v. H. aller vorhandenen Beamtinnen dem Verbandsverbande angeschlossen sind. Größte Erregung löste unter den Abgeordneten die Besprechung über die letzte Regelung der Kriegsteuerzulagen aus, die an sich freudig begrüßt, doch als durchaus unzulänglich bezeichnet wurde. Es wurden zwei Entschließungen eingebracht, die einstimmig angenommen wurden. — Am dritten Verhandlungstage wurde einstimmig die Aufnahme von Vorarbeiten zur Schaffung großzügiger Wohlfahrtsanstalten beschlossen, unter denen die Fürsorge für Lungenkranke den vornehmsten Platz einnimmt. Für das geplante Erholungsheim in Salzhausen sind jetzt etwa 80 000 Mk. vorhanden.

† Neue Wege für die schlesische Kohlenindustrie. In letzter Zeit haben die wissenschaftlichen Versuche, aus Steinkohle Del zu gewinnen, ausgezeichnete Erfolge gehabt, die für die heimische Kohlenindustrie weite verheißungsvolle Ausblicke eröffnen. So wurde bei Experimentierversuchen mit schlesischer Kohle am Kaiser-Wilhelm-Institut die Entdeckung gemacht, daß hochwertige Kohle durch Auslaugen mit flüssiger Schwefelsäure ein dickflüssiges, goldfarbenedes Del von starkem Wohlgeruch hergibt. Nach den bisherigen Versuchen besteht die Möglichkeit, aus einer Tonne Steinkohle etwa 5 Pilogramm Del zu gewinnen. Da Ober- und Niederschlesien durchschnittlich rund 45 Millionen Tonnen

Steinkohle fördern, liegt es auf der Hand, welche Bedeutung das neue Delgewinnungsverfahren für unsere heimische Kohlenindustrie gewinnen dürfte. Auch für die Gewinnung von Nebenprodukten bei der Kokserezeugung sind wertvolle neue Verfahren entdeckt worden, die auf neue Wege in dieser Industrie hinweisen. So ist es gelungen, bei der Destillation der Kohle mit überhitztem Wasserdampf einen Teer zu gewinnen, der ganz andere Nebenprodukte enthält, als der gewöhnliche Koksereiter. Dieser Teer enthält vor allem ein petroleumlähnliches Del, dann Paraffin u. a. Auch bei der Braunkohle sind neue Verfahren entdeckt worden, die eine erhebliche Steigerung der Gewinnung von Nebenprodukten ermöglichen. Die neuen Verfahren werden, wie die „Schles. Wirtschaftsnachrichten“ schreiben, wahrscheinlich noch während des Krieges in unserer Provinz zur Auswertung kommen und zu neuen beträchtlichen Wertsteigerungen unserer heimischen Kohlenflüsse beitragen.

† Eine Umgestaltung des Güterverkehrs in Schld. Wie die „Schl. Wirtschaftsnachrichten“ erfahren, werden gegenwärtig im Eisenbahndirektionsbezirk Kattowitz Versuche mit selbstentladenden Güterwagen angestellt. Sollte sich dieses neue Verfahren bewähren, dann ist mit einer einschneidenden Umgestaltung des Güterverkehrs zu rechnen. Namentlich die Entladung der Massengüter könnte eine erhebliche Beschleunigung erfahren.

\* Sonderlehrgang für die Kriegskreisprüfung in Breslau. Das Provinzialschulkollegium beabsichtigt, demnächst wieder Sonderunterricht für frühere Schüler, die am Kriege teilgenommen haben und sich auf die Kriegskreisprüfung vorbereiten wollen, einzurichten. Der Unterricht wird am Montag den 27. Mai am Matthiasgymnasium in Breslau eröffnet. Kriegsteilnehmer, die vor dem Eintritt in das Heer regelrecht nach der Obersekunda oder Unterprima eines Gymnasiums versetzt waren, können sich unter Vorlegung oder Einbringung des Abgangszertifikates und eines Ausweises über ihre militärischen Verhältnisse bei dem Provinzialschulkollegium in Breslau, Neumarkt 1 bis 8, melden. Die Dauer des Lehrgangs ist für Obersekundaner auf ein Jahr, für Unterprimaner auf ein halbes Jahr bemessen. Der Unterricht findet nur an den Vormittagen mit je vier Stunden nach besonderen Lehrplänen statt. Das Schulgeld wird nach dem Jahresbetrage von 150 Mark berechnet.

\* Bauernleinen darf nur an die Kommunalverhände veräußert werden. Verschiedene Anfragen und Anzeigen bei der Reichsbelleidungsstelle lassen darauf schließen, daß die Bestimmungen der Bekanntmachung vom 20. April 1918 über den Verkauf von Leinen- und Baumwollgeweben usw. von der Bevölkerung nicht genügend beachtet werden. Es wird daher ausdrücklich darauf hingewiesen, daß im Besitz von Privatpersonen befindliche unverarbeitete gewebte oder gewirkte Stoffe, die ganz oder teilweise aus Leinen oder Baumwolle bestehen (z. B. das sogenannte Bauernleinen) nicht an Private, sondern nur an den zuständigen Kommunalverband entgeltlich veräußert werden dürfen und daß sich bei andern Kaufe sowohl der Verkäufer als auch der Käufer strafbar macht.

\* Leinwand- und Baumwollgewebe-Verteilung. Aus zahlreiche Anfragen wird hiermit darauf hingewiesen, daß die am 20. April 1918 vorgenommene Verteilung von Leinwandgeweben nur eine einmalige Verteilung darstellt. Da der Reichsbelleidungsstelle irgendwelche weiteren Mengen nicht zur Verfügung stehen, kann eine Verteilung von Leinwandgeweben in absehbarer Zeit nicht wieder erfolgen. Die nächste Verteilung von Baumwollgeweben durch die Kommunalverbände wird voraussichtlich etwa im Juli d. J. vorgenommen werden, die Belieferung der Kleinhändler durch die Bezirksamte wird deshalb voraussichtlich im September erfolgen.

\* Mit der Einschmelzung von Denkmälern soll in der nächsten Zeit begonnen werden. Man hat drei Gruppen bezeichnet, deren erste diejenigen Werke umfaßt, die sofort beschlagnahmt werden können. Eine zweite bezeichnet Denkmäler, die nur im dringenden Bedarfsfälle zur Einschmelzung kommen sollen, während eine dritte die auf alle Fälle zu schützenden Werke erfasst. Unter diese werden in der Regel nur solche von geschichtlichem oder besonderem künstlerischem Werte fallen. Da die meisten deutschen Denkmäler keine Eigenschöpfungen, sondern Nachbildungen sind, werden künstlerische Einbußen überhaupt nicht zu verzeichnen sein. Eine gewisse Auslese unter den Denkmälern dürfte dem künstlerischen Geschmack der Bevölkerung auch gerade keinen Schaden zufügen. Berechtigte Wünsche einzelner Gemeinden auf Abgüsse, Nachbildungen usw. ihrer Denkmäler sollen nach Möglichkeit erfüllt werden. Grabdenkmäler bleiben von der Beschlagnahme frei.

\* Rückgang des Schleichhandels. Die scharfen Maßnahmen zur Einschränkung des Schleichhandels und die von den Gerichten auch bei kleineren Vergehen erkannten harten Strafen beginnen allmählich ihre Wirkung auszuüben, sodass bereits ein Rückgang des Schleichhandels festzustellen ist. Auch das strenge Vorgehen gegen das Hanferrumwesen hat in letzter Zeit zu zahlreichen Verurteilungen geführt, sodass auch nach dieser Richtung hin und im Hinblick auf die veränderte Ueberwachung eine Einschränkung zu erwarten ist.

### Kriegsauszeichnung.

Fr. Göttesberg. Auszeichnung. Das Kriegsverdienstkreuz erhielt der bereits mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse ausgezeichnete Gesehrte Kurt Höhm, Sohn des Oberleiters August Böhm. Der Ausgezeichnete, der bis zu seinem Eintritt in den Heeresdienst in der hiesigen Bergverwaltung tätig gewesen ist, liegt zurzeit schwerwundmet im Lazarett Duisburg.

# Weifstein. Nur ein erheblich geringerer Teil von Schülkern kann dieses Jahr auf dem Lande untergebracht werden, und zwar aus der evangelischen Schule 10 und der katholischen Schule 13. Erstere kommen größtenteils nach dem Kreise Bries und letztere in die Kreise Glas und Habelschwerdt.

# Bad Salzbrunn. Plöthlicher Tod. Der künftliche Bureaudiener Kramer wurde plötzlich von Unwohlsein befallen und starb bald darauf infolge eines Schlaganfalls im besten Mannesalter.

### Schlesischer Schmiedetag.

Nach mehrjähriger Pause traten am Sonntag im Vinzenzhause zum ersten Male die Schlesischen Schmied-Innungen zu einem Bezirkstage zusammen. Nachdem der Verbandsvorsitzende Schmiedobermeister Richter (Breslau) das Kaiserhoch ausgesprochen und die Vertreter der Handwerkskammern von Breslau, Oppers und Biegnitz, sowie den Bundesvorsitzenden Schmiedobermeister Scholz (Berlin) begrüßt hatte, erstattete Verbandssekretär Ulber (Breslau) den Geschäftsbericht.

Syndikus Dr. Paefkle sprach dann über das Schmiedehandwerk in der Uebergangswirtschaft. Redner wies auf die ungünstige Lage des Handwerks während des Krieges hin und bemerkte, daß hauptsächlich durch den Mangel an Rohmaterialien der Handwerkerstand heruntergedrückt worden sei. Etwas günstiger sind die Schmiede gestellt, da ihnen ein großer Teil von Heereslieferungen zugefallen ist. Sie sind auch von der Stilllegung und Zusammenlegung von Betrieben nicht betroffen worden. Trotzdem werden sie sich der bevorstehenden Uebergangswirtschaft mit anpassen müssen. Der Rohstoffmangel wird auch dem Schmiedehandwerk eine Nationierung auferlegen. Eine große Rolle wird die Kreditbeschaffung in der Uebergangswirtschaft spielen. Den aus dem Felde heimkehrenden Handwerkern, deren Betriebe stillgelegt worden sind, muß durch Kriegshilfskassen wieder aufgeholfen werden. Hierzu sollen die Kriegshilfskassen dienen, die auch in Schlesiens errichtet werden, die Bürgerkassen sollen die Handwerkskammern übernehmen. Schwierig wird sich in der Uebergangswirtschaft die Beschaffung von Arbeitskräften gestalten. Der Gesellenmangel wird noch größer werden, der Zuwachs an Lehrlingen ist im Schmiedehandwerk sehr gering. Bei dem Mangel an Gesellen hat das Kriegsministerium angeordnet, daß die Bestimmung, der ländliche Nachwuchs dürfe kein Handwerk ergreifen, möglichst lüde zu handhaben ist. Die Arbeitskräfte werden also „gestreckt“ werden müssen. Man wird die alten ausgebildeten Facharbeiter als Vorarbeiter beschäftigen und weibliche Arbeitskräfte heranziehen müssen. Die Arbeitsvermittlung muß verbessert werden, damit dem Handwerk mehr Arbeitskräfte zugeführt werden. An der folgenden Ansprache beteiligte sich auch der Vorsitzende des Bundes Deutscher Schmied-Innungen, Obermeister Scholz (Berlin). Große Sorge bereite dem Handwerk der Nachwuchs, der sehr schlecht sei. Die Lehrlinge müssen besser ausgebildet werden, überhaupt müsse das Handwerk bagehrenswerter gemacht werden. Durch eine Entschlichung beauftragte der Schmiedetag seine Delegierten, bei dem Bundestage in Erfurt dahin zu wirken, daß der Bund die geeigneten Schritte bei den zuständigen Stellen unternehme, damit den kleinen Schmiedemeistern im Verhältnis dieselben Mengen an Rohstoffen zugeführt werden wie den Großindustriellen.

Über die Gründung von Preisvereinigungen berichtete der Bundesvorsitzende Scholz. Die Preisvereinigungen sollen für angemessene Preise sorgen; sie sollen auf pünktliche Zahlung einwirken und den Handwerker vor faulen Kunden schützen. Das Vorgesystem müsse abgeschafft werden. Es sei leider Tatsache, daß viele Handwerker nicht kalkulieren können, sondern die Arbeit nur schätzen. Recht heisse es aber wirtschaftlich arbeiten. Das Preisverzeichnis für Schlesiens, wonach sämtliche Schmiedarbeiten um 30 Prozent im Preise erhöht sind, ist bereits seit 2. September 1917 anerkannt. Der Gründung von Preisvereinigungen wurde allseitig zugestimmt.

### Aus aller Welt.

\*\* Ein Waggon Kohseide geschmuggelt. In einer kleinen Station nahe Bentheim (Weis) wurde ein Waggon Kohseide, welcher als Weingut deklariert war und von hohem Wert ist, beschlagnahmt. Es handelt sich um Schmuggelware. Ein Beamter sowie ein Agent aus Leipzig wurden verhaftet.

\*\* Große Schiebungen mit Kleidungsstücken, Garn und anderen Waren sind im Kreise Bleichen aufgedeckt worden. In einer Scheune wurde ein ganzes Lager von Militärsachen, Decken usw. aufgefunden. Bisher sind Waren im Werte von mehreren 100 000 Mark beschlagnahmt. An den Schiebungen sind Kaufleute aus Berlin und Bleichen beteiligt. Die Waren wurden über die Grenze nach Polen geschmuggelt.

\*\* Der Derbysieger vor dem Bäckewagen. Ein bekannter Traberhengst „Blauwuchs“, der im vorigen Jahre das Derbyrennen gewann, wurde vor vier Wochen in Berlin gestohlen. Jetzt entdeckte ihn die Polizei vor dem Brotwagen eines Landbäckersmeisters in Hermsdorf wieder. Der Dieb wurde festgenommen, als er von dem Bäckermeister den Rest des Kaufgeldes abholen wollte.

\*\* Ein seltenes Eidyll wurde in Bohau (Thüringen) beobachtet. Bei Feldarbeiten war einer Straße ein junger Hase abgetrieben worden. Der anscheinend leblose Hampe wurde mit nach Hause genommen und einer Kaze, der kürzlich die Jungen genommen waren, zur Nahrung hingeworfen. Die Kaze nahm sich des jungen Hasen an, der auf dem warmen Lager wieder Leben erhielt und säugt nun das junge Tier, das sich ununter läßt. Interessant ist es, wenn Freund Hampe das Lager verläßt und die alte Kaze ihn dann beständig beim Schopfe faßt und zurückträgt.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldburger Wochenblatt“.

Nr. 122.

Waldburg, den 29. Mai 1918.

Bd. XXXV.

## „O du Jungfer Königin.“

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(35. Fortsetzung.)

Harry hatte noch keine Gelegenheit gehabt, mit Maria zu sprechen. Aber er war seines Sieges ganz sicher. Es erschien ihm zweifellos, daß Maria durch den kostbaren Ring gefügiger gemacht worden war. Und um sie vollends zu gewinnen, wollte er es nicht an allerlei Versprechungen fehlen lassen.

Wenn ihm nur Hilde nicht so auf der Fährte gewesen wäre. Sie störte jedes Alleinsein mit Maria. Er brauchte sich dieser nur zu nähern, dann tauchte Hilde wie aus dem Boden gewachsen vor ihm auf. Es hatte nichts genützt, daß er ihr durch die Mutter den Verkehr mit Maria hatte untersagen lassen.

Aber er wollte dem vorlauten, naseweisen Dinge schon das Spionieren austreiben. War er nur erst mit der schönen Maria einig, dann sollte ihn Hildes Aufpassen wenig genieren. Nur erst einmal ein Stündchen ganz ungestört mit der schönen Stütze zusammensein, damit er seine Verführungskünste spielen lassen konnte. Er wollte ihr dann schon klar machen, daß sie gut darauf tat, sich ihm zu fügen.

Und ein solches Alleinsein wollte er um jeden Preis heute herbeiführen.

Um Hilde sicherzumachen, ging er nach Tisch mit seinem Vater in dessen Arbeitszimmer. Bei Tisch hatte er wiederholt davon gesprochen, daß er gegen fünf Uhr in Freienwalde erwartet wurde. Er sagte, daß man mit dem Abendessen nicht auf ihn zu warten brauche, denn er werde daselbe in Freienwalde einnehmen, und wahrscheinlich erst spät zurückkommen. Er telephonierte sogar in Hildes Gegenwart mit seiner Braut und sagte ihr, er werde um fünf Uhr spätestens in Freienwalde sein und, wenn es ihr und ihren Angehörigen recht sei, werde er zum Abendessen bleiben.

Hilde hörte das. Aber sie hatte nicht gesehen, daß Harry die Leitung unterbrach, als er sich für fünf Uhr angemeldet hatte. Daß er zum Abend bleiben wollte, sprach er wohl in das Sprachrohr hinein, aber erst, nachdem er ausgeschaltet hatte.

So hatte er Hilde dupiert.

Sie war nun für heute ganz beruhigt über Maria. Harry war ja anderweitig festgehalten. Sie ließ ihr Pferd satteln, nachdem Maria nach der Station gegangen war, und ritt in den

Wald. Sie hielt auf die Waldwiese am Quell zu, in der Hoffnung, Hans von Dornau vielleicht dort zu finden.

Und ihre Hoffnung täuschte sie nicht. Schon ehe sie die Waldwiese erreichte, kam ihr ein Reiter entgegen. Es war Hans von Dornau.

Sie begrüßten sich beide freundschaftlich mit warmem Handschlag.

„Ich habe mir brennend gewünscht, Ihnen zu begegnen, Fräulein Hilde“, sagte er ernst. „Nachdem mir gestern Frau von Fuchs Ihr Briefchen überreicht hatte, habe ich keine Ruhe mehr gehabt.“

Hilde zog die Achseln hoch und sah ihn unsicher an.

„Ich weiß nicht, ob ich recht getan habe, Herr von Dornau, daß ich Ihnen das mit dem Ringe schrieb. Aber ich meinte, als ehrliche Freundin dürfe ich Ihnen das nicht vorenthalten. Leider mußte ich dabei meinen Bruder anklagen. Sie wissen natürlich, daß er es war, der Maria den Ring als Geschenk anbot.“

Er nickte mit finsterner Miene.

„Ja, ich wußte es sogleich. Und ich bin sehr unglücklich, daß ich kein Recht habe, gegen ihn aufzutreten und ihm eine solche Beschimpfung Fräulein Jung zu untersagen.“

Sie seufzte.

„Hätten Sie ein Recht dazu, dann hätte ich Ihnen wahrscheinlich diesen Vorfall verschwiegen. Es darf ja um Gotteswillen nicht zu offenen Streitigkeiten zwischen Ihnen und meinem Bruder kommen. Sie müssen mir Ihr Wort geben, daß Sie keinen Streit mit ihm suchen.“

„Muß ich das?“ fragte er heiser.

Sie nickte ernst.

„Ja — sonst binden Sie mir böllig die Hände. Ich darf doch nicht schuld daran werden, daß es zwischen Ihnen und meinem Bruder einen Konflikt gibt. Wenn Sie mir Ihr Wort nicht geben, dann kann ich Ihnen nichts mehr anvertrauen und Maria nicht mehr wirksam schützen.“

Er sah ein, daß sie recht hatte.

„Gut — ich gebe Ihnen mein Wort. Soweit es in meiner Macht steht, will ich einen Eklat zwischen Ihrem Bruder und mir vermeiden. Habe ich aber erst ein Recht, Fräulein Jung zu schützen — dann soll er nicht mehr wagen, ihr zu nahe zu kommen.“

Hilde nickte.

„Dann ist es natürlich Ihr gutes Recht, für sie einzutreten, und dann bedürfen Sie auch meiner nicht mehr. Es ist ja gut, daß Maria

Unter den blühenden Weiden hatte er mit seiner Mannschaft gelegen und den feindlichen Angriff abgewehrt. Ein Kugelregen prasselte in die Büsche, schlug die Röhren herunter, schlug in menschliche Leiber.

Nun, er lebte noch, und hatte die Heimat wieder gesehen und würde auch noch manchen Frühling wiedersehen. Die Röhren waren ihm ein freundliches Schicksalszeichen.

Er nahm das kleinste Zweiglein und steckte es in das Knopfloch seines Mantels. —

Der Herr Notar, der nach dem Leutnant das Auto benutzte, um sich zu einem wichtigen Termin nach dem Gericht fahren zu lassen, blätterte rasch noch einmal seine Akten durch. Er bemerkte die Röhren auf dem Stoppfister nicht eher, als bis er aussteigen wollte.

„Sie sollten Ihren Wagen sauberer halten!“ tadelte er den Kutscher und gab ihm kein Trinkgeld.

„Was ist damit?“

„Sehen Sie doch, was drin herumliegt!“ Er schob seine Aktenmappe unter den Arm und schritt in das Gerichtsgelände.

Der Kutscher kletterte brummend vom Boock und blutete in das Innere seines Wagens.

Ein in der Nähe stehender Schuttmann trat heran.

„Was wollte denn der Herr?“ erkundigte er sich.

„Er machte ja solch unzufriedenes Gesicht.“

„Das nennt er unsauber!“ sagte der Kutscher. „Die paar Röhren, die wahrscheinlich ein anderer Fahrgast vergessen hat.“

Und er nahm die Zweige und warf sie ärgerlich auf die Straße.

„Röhren?“ Der Schuttmann hob die Augenbrauen. „Man hat die Sträncher in den Anlagen geplündert. Wenn wir nur den Täter hätten!“

„Ich war's nicht“, meinte der Kutscher, „und die ich heute gefahren habe, werden's auch nicht gewesen sein. Lauter keine Herrschaften!“

Ein kleines Mädchen, das in der Nähe Kreisel gespielt hatte und nun müde nach Hause wollte, sammelte die Röhren auf. Es war etwas Neues zum Spielen.

Großmutter saß in ihrem Stübchen am Fenster und freute sich der Sonne, die wieder hinter den Wolken hervorgekommen war und sie wärmte.

Die Enkelin legte ihr die Röhren in den Schoß. „Willst Du sie haben, Großmutter?“

„Röhren!“ sagte die Alte und ihre weissen Finger glitten lieblosend darüber hin. Dann streichelte sie den blonden Scheitel der Kleinen und flüsterte: voll Dank in die liebe, leuchtende Sonne blinzeln: „Es wird immer wieder Frühling! Immer wieder!“

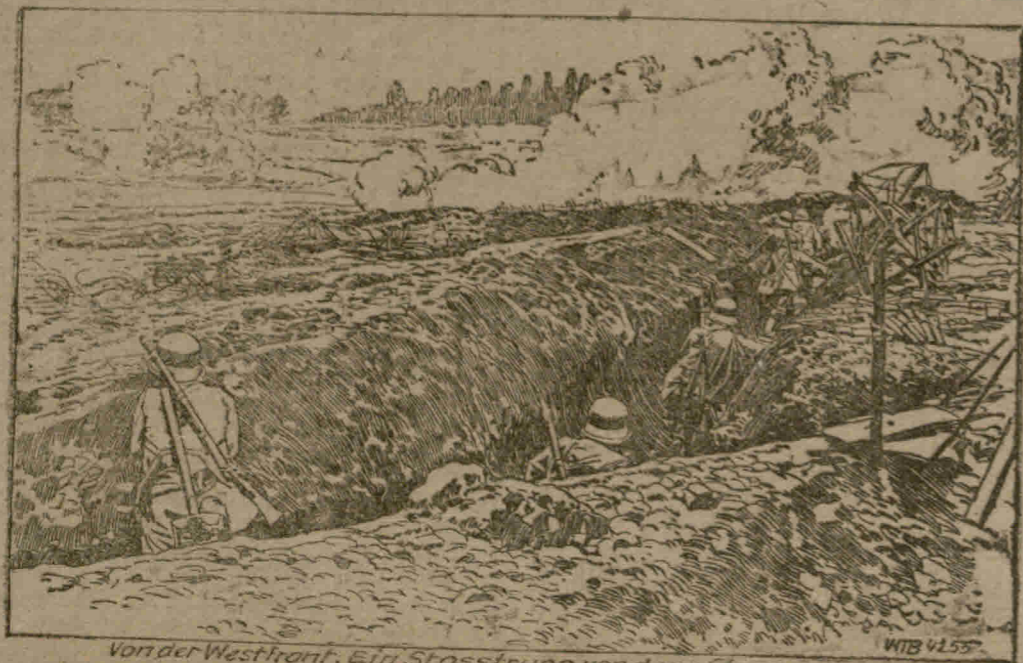
## Bücher- und Zeitschriftenchau.

„Neues aus Altem“ bezieht sich ein im Verlage Zahn Henry Schwerin G. m. b. H., Berlin W. 57, erschienenen Werk (Preis M. 3.50), das man wohl mit Recht als eins der wichtigsten Bücher bezeichnen kann, welches in dieser schwersten aller Kriegszeiten für die deutsche Frauenwelt geschaffen wurde. Es will ein Berater für die Lösung der schwierigen Bekleidungsfrage angesichts der Stoffnot sein, unter Zuhilfenahme aller nur denkbar alten Reste und Bestände, über die ein jeder Haushalt mehr oder weniger noch verfügen dürfte. Auch Schneiderinnen dürften viel Anregung in diesem Werke finden. Ohne Zweifel wird ihm eine weite Verbreitung beschieden sein. Es sollte in keinem Hause fehlen, ist es doch gleichzeitig eine nationale Tat und ein Beweis deutschen Fleißes und deutscher Tatkraft auf dem Gebiete des Durchhaltens.

## Tageskalender.

29. Mai.

1453: Eroberung Konstantinopels durch die Türken. 1809: Sieg der Tiroler am Berg Isel. 1843: \* der Geschichtsforscher Theodor Lindner in Breslau. 1918: † der Reisende und Geograph Eduard Peckel-Loesche in München (\* 1840).



Von der Westfront. Ein Stossstrupp vor dem Sturm

WTB 4155

nun bald von Kroned fortkommt. Ich habe sie gestern abend in ihrem Zimmer aufgesucht und ihr gesagt, daß sie sofort an Frau von Klimsch schreiben soll. So wird ja alles nach Wunsch gehen. Der Kündigungstermin muß freilich noch eingehalten werden."

Er machte ein unbehagliches Gesicht. "Es ist sehr — sehr unangenehm, daß diese Frist eingehalten werden muß. Ich habe keine Ruhe mehr, solange ich Fräulein Jung nicht vor den Nachstellungen Ihres Bruders in Sicherheit weiß."

"Sorgen Sie sich nicht mehr, als nötig ist. Ich bin auf meinem Posten sehr wachsam. Und wenn Harry nicht endlich zur Vernunft kommt — ich hoffe, das wird geschehen, wenn ich ihm für den Ring die geplante Lektion erteilt habe — dann werde ich Mama bestimmen, indem ich ihr sage, daß Harry Maria belästigt, sie früher zu entlassen. Also bitte, vertrauen Sie meiner Wachsamkeit."

Er faßte ihre Hand. "Werden Sie keine Unannehmlichkeiten dadurch haben?"

Sie zuckte die Achseln. "Darauf kommt es wirklich nicht an. Wenn ich nur Maria helfen kann."

"Sie sind eine tapfere, uneigennütige Freundin, Fräulein Hilde, und ich bin sehr stolz darauf, daß Sie auch mich zu Ihren Freunden rechnen."

Sie lachte.

"Nun, so sind wir gegenseitig stolz auf unsere Freundschaft. Uebrigens steckt hinter meiner Freundschaft viel mehr Eigennutz, als Sie denken. Ich wäre vielleicht doch nicht so eifrig, Maria fortzuhelfen von Kroned, wenn ich nicht hoffen könnte, daß bald eine Zeit kommt, wo sie mir wieder nahe sein wird und ich ungehindert und ganz offen freundschaftlich mit ihr verkehren kann. Eines Tages wird sie doch mit ihrem Märchenprinzen, der sie erlöst, in seinem Waldschloß einziehen."

Er zog ihre kleine braune Hand an seine Lippen.

"Dann werden Sie Ehrengast im Waldschloß, Fräulein Hilde. Die Jungfer Königin und der Märchenprinz bauen Ihnen dann Ehrenpforten."

"Daß ich Sie nur nicht beim Wort nehme."

"Das sollen Sie tun."

Sie waren inzwischen Seite an Seite weitergeritten. Die Pferde hatten den Weg zum Quell gefunden und standen nun schnuppernd still.

"Wollen wir ein wenig rasten, Fräulein Hilde? Ich plaudere gern noch ein Weilchen mit Ihnen, wenn Sie Zeit haben."

"Zeit habe ich genug. Maria ist ja nicht daheim."

Er war abgesprungen und hob sie von "Faladas" Rücken.

"Sie ist nicht daheim?"

Hilde ließ sich auf den moosbewachsenen Steinen nieder, während er die Zügel der Pferde zusammenband.

"Nein, sie ist mit dem Zweihurzuge nach der Stadt gefahren, um für Mama Einkäufe zu machen. Mit dem Sechshurzug kommt sie wieder zurück. Aber ich kann außer Sorge sein. Mein Bruder wird um fünf Uhr in Freienwalde erwartet und bleibt bis nach dem Abendessen dort."

Hans von Dornau hörte das mit einiger Erregung. Er wußte nun, daß Maria zwischen sechs und sieben Uhr auf dem Wege sein würde, der von der Station nach Kroned führte. Das kam ihm nicht mehr aus dem Sinn.

Sie plauderten noch über mancherlei. Hilde saß auf dem Stein, und Hans von Dornau lehnte an seinem Pferde. Es war ein sehr idyllisches Bild, und man hätte meinen mögen, daß sich hier ein liebendes Paar ein Stelldichein gegeben.

Dieses Bild erblickten eine Weile später zwei Damen, die promenierend durch den Wald gingen und auf die Wiese heraustraten. Es war Klarissa mit ihrer Mutter. Sie standen wie erstarrt und blickten auf die beiden jungen Menschen. Hilde sah sie zuerst.

"Ach, du himmelblaue Donau! Da ist Klarissa und auch Mama. Ich glaube, sie schließen auf ein unerlaubtes Stelldichein zwischen uns, weil sie gar so fassungslos hier herüberstarren. Ein Lusch ist mir jedenfalls sicher", sagte sie leise.

Hans von Dornau wandte sich um.

"Ich werde das Unwetter abzulenken suchen, Fräulein Hilde", flüsterte er ihr zu und ging dann schnell den beiden Damen entgegen.

Mit scheinbar freudigem Erstaunen begrüßte er sie.

"Heute ist mir das Schicksal scheinbar ganz hervorragend gnädig gesinnt, meine verehrten Damen. Soeben sah ich das jüngste Fräulein Tochter hier am Quell sitzen und stieg ab, um mich zu erkundigen, wie Ihnen der Besuch in Sudniz bekommen ist, und kaum ist das geschehen, da erscheinen Sie selbst. Ich ahnte nicht, daß sich die Damen am Quell ein Stelldichein geben wollten", sagte er artig.

"Gut gebrüllt, Löwe", dachte Hilde vergnügt.

Klarissa und ihre Mutter erholten sich nun schnell von ihrem Staunen. Klarissas Augen hatten zwar einen Moment eiferfüchtig auf der Schwester geruht. Aber Hilde sah wieder einmal in ihrem abgeschabten Reitkleid, mit der fest über den Kopf gezogenen Reitmütze, äußerst unvoreteilhaft aus. Sie selbst aber war sich bewußt, in ihrer eleganten, duftigen Sommertot-

lette sehr hübsch auszufehen. Da sie immer darauf rechnete, Hans von Dornau auf ihren Spaziergängen zu begegnen, machte sie stets sorgfältig Toilette. Und bei seinen Worten beruhigte sie sich nun wieder.

Sie war überzeugt, daß Herr von Dornau nur bei ihrer Schwester Raft gemacht hatte, um sich nach ihr zu erkundigen. Mit einem strahlenden Blick sah sie ihn an und begrüßte ihn sehr liebenswürdig.

Hilde war gemütsruhig sitzengeblieben und warf, ob ein Lusch kommen würde oder nicht. Aber er blieb aus. Mutter und Schwester zeigten sich ihr sogar von besonderer Liebenswürdigkeit. Auch als sich Hans von Dornau nach einer Weile entfernt hatte, blieben sie sehr freundlich zu Hilde, und Klarissa fragte sie dringlich, was Herr von Dornau über sie gesagt hatte.

Hilde zuckte die Achseln.

"Das weiß ich nicht mehr so genau. Vielleicht hat er mich gefragt, ob Du schon wieder eine neue Novelle schreibst." Klarissa sah ihre Mutter vielsagend an. Hilde hatte sich erhoben und führte ihr Pferd an den Stein heran, damit sie bequem aufsteigen konnte.

"Ach reite nun nach Hause. Kommt Ihr mit?" fragte sie Mutter und Schwester. Diese wollten jedoch sichtlich allein sein.

"Reite nur voraus, Hilde. Du kommst zu Pferde schneller vorwärts und mußt Dich vor dem Lee doch noch umkleiden. Uebrigens — Du mußt nächstens eine neues Reitkleid haben." (Fortsetzung folgt.)

### Kätzchen.

Skizze von Georg Persch.

Auf einmal waren sie da — ein wenig Sonnenschein hatte genügt, sie hervorzuzaubern. Sie sahen an den kahlen Zweigen wie silbernen schimmernde Perlen, und es waren doch nur Kätzchen.

Die Leute, die vorbeigingen, dachten bei ihrem Anblick an den Frühling, der ja nun bald kommen mußte und von dem die milden Tage schon einen Vorgeschmack gegeben hatten. Und sie hätten gern ein paar der Kätzchen mit nach Hause genommen, aber es war streng verboten, in den öffentlichen Anlagen etwas anzurühren.

Der Mann, der abends in der Dunkelheit kam und die blühenden Zweige mit scharfem Messer abschchnitt, wußte das auch, lehrte sich jedoch nicht daran.

Und am nächsten Tage hielt er sie auf der Straße fest, dort, wo der Verkehr am lebhaftesten war. Die frischen Kätzchen lagen zusammen mit einigen künstlichen Blumen in einem Korbe und fanden schnell Käufer. Sie waren auch so hübsch anzusehen und so sammetweich fühlten sie sich an.

Ein Herr wollte die letzten kaufen. Als er den Preis hörte, den der Händler infolge der Nachfrage immer mehr erhöht hatte, meinte er: "Das ist aber viel Geld für Kätzchen!"

"Glauben Sie denn, daß ich sie gestohlen habe?" lautete die grobe Antwort. "Ich habe sie auch teuer

bezahlen müssen und verdiene mir wenige Pfennige daran."

Da bezahlte der Herr den geforderten Preis, nahm seine Kätzchen und ging. "Mit allem wird man heute überborteilt", dachte er. "Diese wertlosen Dinger kosten nun auch schon ein schweres Geld. Warum? Läßt sich die Natur, die sie hervorbringt, heute ihre Arbeit auch schon entlohnen oder macht es mehr Mühe, die Zweige abzubrechen oder abzuschneiden als früher? Oder aus welchem Grunde sonst?"

Es war ein Gelehrter, ein Mann der exakten Wissenschaft, der sich über Ursache und Wirkung eines jeden Vorgangs klar zu werden suchte. Und er schrat aus diesem Nachdenken auf, als ihn ein Bekannter anrief: "Guten Tag, Herr Professor!"

Der ihn begrüßte, war ein reicher Fabrikant, dessen Gastfreundschaft er schon wiederholt genossen hatte. Man wechselte einige Worte. "Ich bin gegenwärtig dermaßen beschäftigt", erzählte der Fabrikant, "daß ich darüber sogar den Geburtstag meiner Frau, der heute ist, vergessen habe. Nun bin ich auf der Suche nach einem passenden Geschenk."

"Darf ich Sie bitten, Ihrer Frau Gemahlin auch meine Glückwünsche zu übermitteln?" sagte der Professor. "Und falls dies bescheidene Angebinde auf Gnade rechnen dürfte —?" er blickte lächelnd auf die Kätzchen in seiner Hand — "es wäre zugleich ein erster Frühlingsgruß."

"Meine Frau wird sich ungemein darüber freuen", erwiderte der Fabrikant. "Sie ist ja eine so große Naturfreundin. Vielen Dank für die sinnige Aufmerksamkeit, Herr Professor!"

Aber als er eine Viertelstunde später in einem Juwelierladen stand und für seine Gattin einen kostbaren Schmuck auswählte, legte er die Kätzchen achtlos beiseite, und als er den Laden verließ, blieben sie liegen, und er erinnerte sich auch nachher nicht mehr daran.

Und andere Käufer, die kamen, nahmen auch keine Notiz davon.

Erst die schöne und gefeierte Primadonna vom Stadttheater, eine der besten Soubdinnen, die für eine neue Rolle eine neue Halskette brauchte, schenkte ihnen Beachtung.

"Wem gehören denn diese allerliebsten Kätzchen?" fragte sie.

"Sie sind herrenloses Gut, gnädiges Fräulein." "Dann darf ich mich wohl daran bereichern?" meinte sie und griff nach den Kätzchen. "Sie sehen ja fast aus wie Perlen. Ach, wenn man solche Perlen hätte!"

"In dieser Größe würden sie Rothschilds Vermögen kosten!" antwortete der Juwelier lachend.

"Und das werde ich mir nicht mehr zusammensingen!" seufzte die Künstlerin.

Als sie wieder in ihrem Droschkenauto saß, überlegte sie aber ernstlich, ob sie den Gastfreund antrag, den man ihr für den Sommer gemacht hatte, nicht doch unterschreiben sollte. Sie opferte damit ihre Erholungszeit, verdiente aber eine große Summe.

Und sie war entschlossen, den Kontrakt anzunehmen, als sie am Ziel ihrer Fahrt angelangt war. Ein junger Offizier winkte das leere Auto heran. Er war auf Urlaub, mußte bald wieder ins Feld und wollte noch mehrere Abschiedsbesuche abstatten.

Was lag denn da auf dem Vorfest? Kätzchen! Der Wagen hatte sich schon wieder in Bewegung gesetzt und jagte durch die langen Straßen.

Kätzchen, wahrhaftig! Heimatische Kätzchen!

An die Heimat und an den Frühling hatten sie ihn auch gemahnt — vor einem Jahre, als er sie in solcher Menge sah — in Feldbesand.

**Opium.** An Vergiftungserscheinungen erkrankte in Chroscina die Familie des Maurers Johann Gallus nach dem Mittagessen. Das Haupt der Familie ist inzwischen an den Folgen dieser Vergiftung gestorben. Die Leiche wurde beschlagnahmt. Die Untersuchung hat ergeben, daß Zinkweiß die Ursache der Vergiftung ist. Die Tochter des Verstorbenen bereite zum Mittagessen Klöße. Da ihr dazu noch Mehl fehlte, schüttete sie den Inhalt eines nach ihrer Meinung Mehl enthaltenden, auf dem Ofen stehenden Beutels in den Teig und bereitete die Klöße mit diesem. In diesem Beutel befand sich Zinkweiß, welches der Vater zum Ausstreichen des Ofens verwenden wollte. Die angewendeten Gegenmittel hatten bei allen Familienmitgliedern außer dem Vater Erfolg; alle befinden sich jetzt außer Lebensgefahr.

### Von den Lichtbildbühnen.

**Union-Theater, Albertstraße.** In dem bis Donnerstag ausliegenden Spielplan treten die beiden beliebten Filmsterne Ellen Richter und Bruno Kastner in dem spannenden Drama „Katharina Karaschkin“ (Martyrer der Liebe) auf. Ergreifende Handlung, wunderbare Ausgestaltung sind die besonderen Vorzüge dieses vieraktigen Schauspiels. Ihm folgt sodann das reizende Porten-Lustspiel in drei Akten: „Fräulein Juchan“ und sodann zum Schluß noch eine hochaktuelle Aufnahme: „Ein Flug gegen den Feind“.

**Orient-Theater, Freiburger Straße.** Das uns vorliegende, für die nächsten drei Tage (Dienstag bis Donnerstag) aufgestellte Programm darf wieder als gut gewählt bezeichnet werden. Ein großes Schauspiel in vier Akten, betitelt „Ein Detektiv-Duell“, gibt uns Gelegenheit, die berühmte Künstlerin Uva van Ehlers in ihrer meisterhaften Darstellungskunst kennen zu lernen. Fesselnde, packende Handlung zeichnet dieses Schauspiel noch ganz besonders aus. Den heiteren Teil des Spielplans füllt das dreiaktige reizende Lustspiel „Bobby als Amor“ aus, das, durchweht von köstlichem Humor, angenehmste, die Lauchlust antregende Unterhaltung bietet.

### Letzte Telegramme.

#### Sieges-Telegramm des Kaisers an die Kaiserin.

Seine Majestät der Kaiser richtete vom Schlachtfeld südlich Laon folgendes Telegramm an Ihre Majestät die Kaiserin:

„I. M. die Kaiserin, Neues Palais Waldparf. Wilhelm hat heute die Engländer und Franzosen auf dem Chemin des Dames angegriffen. Die stark angebaute Höhenstellung ist nach gewaltigem Artilleriefeuer von unserer herrlichen Infanterie erklüftet worden. Wir haben die Aisne überschritten und nähern uns der Vesle.“

Frei mit der 1. Garde-Infanterie-Division hat als einer der ersten die Aisne erreicht. Auch die 28. Division hat sich wiederum ausgezeichnet. Der Engländer wie der Franzose sind vollständig überwacht worden. Unsere Verluste sind gering. Morgen geht es weiter. Gott hat uns einen schönen Sieg beschert und wird uns weiter helfen. Grüße. Wilhelm.“

### Rätselfhafte Krankheit in Spanien.

W. B. Madrid, 27. Mai. (Reuter.) Der König, der Ministerpräsident und die anderen Minister sind unter rätselhaften Erscheinungen an einer Krankheit erkrankt, die sich über ganz Spanien verbreitet und die 30 Prozent der Bevölkerung befallen hat. Die Krankheit wird nicht als ernst angesehen.

### Französische Artillerie beschließt wieder eigene Städte.

Berlin, 27. Mai. Außer Laon, das auch am 26. Mai mit 128 Schuss bedacht wurde, haben die Franzosen an diesem Tage auch wieder einmal ihre eigene Stadt Noye beschossen. — Unsere Artillerie nahm mit gewohnter guter Wirkung Dagebrou, Morbecque, Villers, Chocques und die Schächte von Noeux sowie dicht besetzte feindliche Gräben zwischen Reuil und Bouzincourt unter Feuer. Lebhafter und andauernder feindlicher Berwundetentransport von letztgenanntem Ort wurde beobachtet.

### Italienische Verleumdungen.

Wien, 27. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die italienischen Blätter berichten, daß österröisch-ungarische Flieger vergiftetes, mit Bazillen getränktes Zuckerwerk auf die harmlose Zivilbevölkerung Italiens abgeworfen haben und dem Tod Unschuldiger und die Verbreitung von Seuchen verschuldeten, welche Meldung sogar von einigen italienischen Blättern bemerkt wurde und nunmehr wieder verbreitet wird. Gegenüber dieser gewissenlosen Verleumdung wird abermals darauf hingewiesen, daß die 2. und 1. Fliegerstaffel angesichts derartigen absurden Beschuldigungen die Rache des guten Gewissens hat und das Bewußtsein, auch dem treulosen Feinde stets Menschlichkeit bewiesen zu haben und niemals zu Nechthoden Zuflucht genommen zu haben, die nur in der böswilligen Phantastik der italienischen Presse existieren.

### Ermittelte Raubmörder.

Wien, 27. Mai. Der unter dem Verdachte, den an der Gesellschafterin Julia Carl im Hotel „Bristol“ verübten Raubmord begangen zu haben, verhaftete Versicherungsbearbeiter Eno David ist überführt worden. Sein Mitkollege Kurt Brantke, ein 17jähriger junger Mann, hat die Tat im Beisein Davids begangen.

### Dynamit-Explosion.

Bern, 27. Mai. Bei einem Brande auf dem Güterbahnhof in Balence (Schweiz) sind Dynamitvorräte aufgefliegen und haben bedeutenden Gebäudeschaden verursacht. Seelen Personen sind verwundet.

### Die heutige U-Bootstrecke.

Berlin, 27. Mai. Neue U-Bootstrecke im Sperrgebiet um England:

15000 Br.-Reg.-T.

Zwei tiefbeladene Dampfer wurden an der Ostküste Englands aus gescherten Geleitzügen herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

### Der heutige amtliche Meeresbericht.

Großes Hauptquartier, 28. Mai.

#### Westlicher Kriegsjahuplast.

Am Kessel und an der Lys, auf dem Schlachtfeld zu beiden Seiten der Somme und an der Avere haben sich die Artilleriekämpfe gestern morgen verschärft. Zwischen Boornzele und Poer fliehen wir in die französischen Linien vor und brachten mehr als 300 Gefangene ein.

Der Angriff des deutschen Kronprinzen südlich von Laon führte zu vollem Erfolge. Die dort stehenden französischen und englischen Divisionen wurden vollständig geschlagen.

Die Armee des Generals von Boehn hat den Chemin des Dames erklüftet. Der langgestreckte Berggraben, an der der große Durchbruchsdamm der Franzosen im Frühjahr 1917 zerschellte und den wir aus strategischen Gründen im Herbst vorigen Jahres räumten, ist wieder in unserer Hand.

Nach gewaltiger Artillerievorbereitung erzwang unsere unvergleichliche Infanterie im Morgengrauen zwischen Baugailion und Craonne den Nebengang über die Ailette und drang weiter östlich zwischen Corbeny und der Aisne in die feindlichen Linien ein. Wütend überbrachte die Besatzung der ersten feindlichen Linien meist nur geringen Widerstand. Schon in den frühen Morgenstunden waren Pinon, Chavignon, Fort Malmaison, Courtecon, Cerny, der Winterberg und Craonne, der Villerberg und die ausgebaute Werke bei und nördlich von Berry au Bac erklüftet.

Gegen Mittag war unter stetigen Kämpfen zwischen Bailly und Berry au Bac die Aisne erreicht. Bailly wurde genommen. Das Trichterfeld der vorjährigen Frühjahrs- und Herbstkämpfe war in unaufhaltsamen Angriffsdränge überwunden.

Am Nachmittag ging der Angriff weiter. Zwischen Baugailion und Bailly stießen wir auf den Höhen bei Neuville, Lauffang und nördlich von Conde vor. Zwischen Bailly und Berry au Bac haben wir die Aisne überschritten und den Kampf in das seit 1914 vom Kriege unberührt gebliebene Gebiet hineingetragen. Von den besetzten Waldhöhen auf dem Süufer des Flusses wurde der Feind erneut geworfen. Wir haben zwischen Bailly und Deaurieuz die Höhen hart nördlich der Vesle erklüftet.

Die Armee des Generals von Below (Freih.) warf den Feind aus seinen starken Stellungen zwischen Saaigneu und Brimont über die Aisne-Marnekanal zurück und erklüferte auf dem Westufer des Kanals die Orte Cormicy, Gattroy und Livoire.

Bisher wurden 15 000 Gefangene gemeldet. Zwischen Maas und Mosel und an der lothringischen Front lebte die Gefechtsstätigkeit auf. Vorstöße in die feindlichen Linien brachten mehr als 150 Gefangene französischer und amerikanischer Regimenter ein.

Der Erste Generalquartiermeister.  
Ludendorff.

Druck und Verlag: Ferdinand Dornels Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). Verantwortlich für die Schriftleitung: i. B. H. Kiesel. für Klame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Wettervorausfrage für den 29. Mai:  
Veränderliche Bewölkung, strichweise Regen.

### Milchkartenausgabe für Juni d. Js.

Die Ausgabe der Milchkarten für Juni dieses Jahres an die vollmilchberechtigten Kinder bis zu 6 Jahren erfolgt am 29., 30. und 31. d. Mts., vormittags 9 bis 1 Uhr, im Rathause, und zwar:

am 29. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben A, B, C, D, E im Zimmer 19, 1. Stock links, und an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben F, G, H, J im Stadtverordnetenjaale (2. Stock),

am 30. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben K, L, M im Zimmer 19 (1. Stock links), und an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben N, O, P, Q, R im Stadtverordnetenjaale (2. Stock),

am 31. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben S, Seh, St im Zimmer 19 (1. Stock links), und an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben T, U, V, W—Z im Stadtverordnetenjaale (2. Stock).

Diese Milchkarten werden nur gegen Vorlegung der alten Milchkarte und eines Altersnachweises (Familienstammbuch, Impfschein, Geburtschein) verabsolgt.

Personen, denen Milchkarten auf Grund ärztlichen Gutachtens zustehen, erhalten diese Karten an denselben Tagen und in derselben Buchstabenfolge im Einwohner-Meldeamt.

Wir ersuchen um pünktliche Abholung der Milchkarten.

Waldenburg, den 28. Mai 1918.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

In unser Genossenschaftsregister ist am 18. Mai 1918 bei Nr. 20 Spar- und Bauverein der Beamten der Freien Standesherrschaft Fürstentum, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung zu Waldenburg — eingetragen worden:

Heinrich Grosser ist aus dem Vorstand ausgeschlossen. An seine Stelle ist Buchhalter Adolf Artelt in Waldenburg in den Vorstand gewählt.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

### Die Auszahlung

#### der Kriegsfamilienunterstützungen

durch die Stadthauptkasse findet für die 1. Hälfte des Juni für die Buchstaben A—K am 1. Juni, L—Z am 3. Juni, vormittags von 8—12 Uhr, statt.

Für die 2. Juni-Hälfte wird die Unterstützung ausbezahlt: für die Buchstaben A—K am 15. Juni, L—Z am 17. Juni.

Etwasige Veränderungen sind dem Magistrats-Büro, 1. Stock, Zimmer Nr. 10, sofort anzugeben.

An Dienstboten und Kinder wird kein Geld gezahlt.

Waldenburg, den 27. Mai 1918.

### Der Magistrat.

In unser Handelsregister A. Bd. I. Nr. 22 ist am 22. Mai 1918 bei der Firma „J. A. Fischer, Berlin“, mit Zweigniederlassung in Düttersbach“ eingetragen: Der persönlich haftende Gesellschafter Oscar Rosenhagen ist durch Tod aus der Gesellschaft ausgeschieden. Gleichzeitig ist dessen Witwe Helene Rosenhagen, geb. Hellemann, in Berlin in die Gesellschaft als Gesellschafter eingetreten. Zur Vertretung der Gesellschaft sind nur die Gesellschafter Johann August Fischer und Walter Paul Ferdinand Fischer befugt. Dem Ernst Auberle in Berlin, Prenzlauer Allee 46, ist Procura erteilt.

### Amtsgericht Waldenburg Schl.

#### Neuzendorf. Betr. Wohnungszählung.

Zufolge Bundesratsverordnung findet im Deutschen Reich eine Wohnungszählung statt.

Die hierzu erforderlichen Formulare (Hauslisten) werden den Hausbesitzern bzw. Stellvertretern zugestellt. Zu den Listen ist der Stand vom 29. Mai anzugeben. Für genaue und sorgfältige Ausfüllung der Listen nach der auf der Rückseite der Hauslisten abgedruckten Anleitung haben die Hausbesitzer bzw. Stellvertreter Sorge zu tragen. Wer sich weigert, die vorgeschriebenen Angaben zu machen oder in die Listen einzutragen, oder wer vorsätzlich wahrheitswidrige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Etwasiger Bedarf an Hauslisten ist im Gemeindevorstand zu erfordern.

Die Hauslisten sind ausgefüllt und mit Unterschrift versehen bis spätestens 3. Juni in den Vormittagsstunden (nicht etwa durch Kinder) abzugeben.

Neuzendorf, 27. 5. 18.

Gemeindevorsteher.

Gebr., 22 J., ev., sucht wegen Mangel an passend. Damenbelanntlich. auf diesem Wege die Bekanntschaft. e. Fräuleins zw. spät. Heirat zu machen. Off. mit Bild unt. P. L. 1000 an die Exped. d. Bl. bis zum 1. Juni erbeilen.

Die bekannte Person, welche den Bettbezug vom Blücherplatz weggenommen hat, wird aufgesordert, denselben bald in der Geschäftsstelle dieses Blattes abzugeben, andernfalls gerichtliche Anzeige erfolgt.

1 jähriger Wächterhund sofort zu kaufen gesucht. Max Abel, Wagengfabrik.

2 neue Vogelbauer billig zu verkaufen. Gefällige Offerten unter H. H. in die Expedition dieses Blattes.

Guten Kinderwagen verkauft S. Hartmann, Mühlentw. 33.

### Tabakpflanzen

m. Kulturanw. u. Anl. 3. Zigarrenmachen 50 Stk. 3.—, 100 Stk. 5.50, 500 Stk. 25 M. versch. bei sorgf. Verpackung E. Necht, Gartenbau, Berlin-Schönholz.

### 1000 Mark.

mit 4000 Mark ausgehend, auf sichere Hypothek auf 11. Landwirtschaft mit 7 Morgen bald oder 1. Juli gesucht. Offerten unter H. T. in die Exped. d. Bl.

### Abhefungsmeine

sind vorrätig in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Montag den 27. Mai, nachmittags 4 1/2 Uhr, verschied nach längeren, schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden unser innigstgeliebter, herzensguter Sohn, Bruder und Nefle,

der Konditor  
**Martin Urlich,**

im blühenden Alter von 20 Jahren.  
Dies zeigt, um stilles Beileid bittend, tiefbetäubt an  
**August Urlich,**  
im Namen der Hinterbliebenen.  
Beerdigung: Donnerstag nachmittag 2 Uhr. Trauerhaus: Ober Waldenburg, Kirchstraße 6.

Am 15. Mai starb durch Unfall im Felde unser lieber, guter Sohn, Bruder, Schwager, Enkelsohn, Nefle und Kusine, mein innigstgeliebter Bräutigam,

der Landsturmmann  
**Heinrich Pohl,**

im Alter von 26 Jahren.  
Er folgte seinem am 10. April durch Unglücksfall verstorbenen Bruder in die Ewigkeit nach.  
Reußendorf, Altwasser.  
**Die trauernden Eltern u. Geschwister.**  
Emma Semper, als Braut,  
und Schwiegereltern.

### Danksagung.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme, welche mir bei der Krankheit sowie bei der Beerdigung meiner lieben Frau

**Maria Preiß**

zuteil geworden sind, sage ich hiermit allen, besonders auch den Bewohnern der Häuser Kirchstraße 14-17, der zahlreichen Grabbegleitung, sowie Herrn Kaplan Poczatek für die trostreichen Worte am Grabe meinen herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**F. Preiß,**  
Ober Waldenburg, Kirchstraße Nr. 15.

### Bressenotiz.

Um die Nach- und Abschubgüter des Heeres, sowie die Privatfendungen an die Front und von der Front gegen Vererbung, Diebstähle und Unterschlagung zu schützen, ist für Mittel- und Niederschlesien die Nach- und Abschubüberwachungsstelle in Breslau, für Oberschlesien in Gleiwitz eingerichtet worden.

Die bereits gezeigten Erfolge würden sich bedeutend steigern, wenn die Allgemeinheit die Kommandos dadurch unterstützen würde, daß sie Angebote von militärischen Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken, sowie aus Heeresbeständen stammenden Lebensmitteln und sonst bekannt gewordenen Diebstählen, Unterschlagungen und Verabungen derartiger Militärgüter, der Nach- und Abschubüberwachungsstelle in Breslau, Am Rathaus 23, bzw. in Gleiwitz, schriftlich oder mündlich meldet.

Nur wenn jeder an seiner Stelle mithilft, kann dem weiteren Umsichgreifen der strafbaren Eingriffe in fremdes Eigentum und damit einem weiteren Sinken der Moral Einhalt getan werden. Mittel sind bereitgestellt, den Anzeigenden in geeigneten Fällen eine Belohnung zuteil werden zu lassen.

Breslau, den 20. Mai 1918.

**Stellv. Generalkommando VI. A.-K.**

### Dittmannsdorf.

Die Ausgabe der Zuckermarken und Milchmarken für Monat Juni erfolgt  
Freitag den 31. Mai 1918, vormittags von 8-11 Uhr,  
im Gemeindebüro hierelbst.  
Dittmannsdorf, 27. 5. 18. Gemeindevorsteher.

### Langwaltersdorf.

Die Ausgabe der Vollmilchmarken I. und II. Klasse für den Monat Juni findet  
Donnerstag den 30. Mai d. J., vorm. von 9-10 Uhr,  
im Gemeindebüro gegen Vorlegung der Stammscheine der Karten vom Mai statt.  
Langwaltersdorf, 27. 5. 18. Gemeindevorstand.

### Lehmwaffer.

Auf Beschluß des Bundesrats findet am 1. Juni d. J. im Deutschen Reich eine Viehzählung statt, die sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen und Federvieh erstreckt. Auch die Verwendungsart der Pferde und die Zahl der Zuchter und Zuchtstauen wird erfragt. Außerdem werden die unter 3 Monate alten Kälber getrennt in „unter 6 Wochen alte“ und in „6 Wochen bis noch nicht 3 Monate alte“ erhoben.  
Ich ersuche, den Herren Zählern, die als Beauftragte der Gemeindebehörde erscheinen werden, vollständige und wahrheitsgetreue Angaben zu machen, indem ich auf § 4 der Bundesratsverordnung vom 30. Januar 1917 (RGBl. S. 81) hinweise, der lautet:  
„Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 4. November 1916 aufgefordert wird, nicht erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil „für dem Staate verfallen“ erklärt werden.“  
Lehmwaffer, 27. 5. 18. Gemeindevorsteher.



### Veteranen- u. Kriegerverein Waldenburg.

Zur Beerdigung des Kameraden **Chutsch**, Feldzugsteilnehmer 1914/18, Antreten der Kameraden Mittwoch den 29. Mai 1918, nachmittags 2 1/2 Uhr, vor der Fahne.

Um zahlreiche Beteiligung eruchtet  
Der Vorstand.



### Veteranen- u. Kriegerverein Nieder Herrmsdorf.

Kamerad  
**Josef Schremmer**  
ist gestorben.

Zu seiner Beerdigung werden die Kameraden eruchtet,  
Mittwoch den 29. Mai 1918, nachmittags 2 1/2 Uhr, recht zahlreich vor der Fahne anzutreten.  
Der Vorstand.

Allen lieben Freunden, Gästen und Bekannten von nah und fern sprechen für dargebrachte Aufmerksamkeiten zu unserer

### Silberhochzeit

herzlichsten Dank aus  
Gastwirt Albert Häbner  
und Frau.  
Friedland, Bez. Breslau.

**Orient-Theater**  
Freiburgerstraße 115

### 3 Tage!

Dienstag bis Donnerstag:

Die berühmte Künstlerin

**Ada van Ehlers**

in:

**Ein Detektiv-Duell.**

Groß. Schauspiel in 4 Akten.

Fesselnde,  
packende Handlung!!!  
Künstlerische,  
meisterhafte Darstellung!

Für köstlichen Humor  
sorgt:

**Bobby als Amor.**

Großes Lustspiel  
in 3 Akten.

Anfang 6 Uhr.

**Du hast  
gesunde Glieder!**

Hilf den Helden, denen die Glieder  
für Dich zerschmettert wurden, zu neuen Kräften!  
Unterstütze Ludendorff bei seinem edlen Werk,  
den Kriegsbeschädigten zu helfen.

**Spargel-  
Einkochgläser,  
Ersatzgummiringe,  
„Hex“**

Konservenglasöffner

bei

**Oscar Feder.**

Ausbilfe als Kellner

für die Sonntage sucht  
**Fritz Thomas**, Gottesberg,  
Neue Bahnhofstraße 24.

**Sauberes, zuverlässiges  
Mädchen**

von einzelner Dame zum 1. Juli  
gesucht. Vermittlung nicht aus-  
geschlossen. Meldungen m. Zeugn-  
issen und Gehaltsansprüchen an  
Frau Oberbürgermeister  
**Bollmann**,  
Guben, Lindengraben 21.

Für kleinen Haushalt wird ein  
**saub. Mädchen** für bald  
od. 1. Juni  
gesucht. Angeb. an Frau Bräun-  
lich, Siegnitz, Friedrichstraße 43.

Suche zum 2. Juli für meinen  
Haushalt ein  
**zweites Mädchen**,  
nicht unter 16 Jahren.  
Frau Buchdruckerei, Glaeser,  
Freiburger Straße 5, I.

**Stubenmädchen**  
wegen Erkrankung meines jetzi-  
gen zum sofortigen Antritt gesucht.  
Frau **Clara Seeliger**,  
Friedländer Straße 21.

**Fähiges, saub., erfahrenes  
Mädchen**

für Zimmer, Hausarbeit und  
Bedienen der Gäste sofort gesucht.  
Haus „**Martha**“,  
Wolfshau bei Krummhübel i. N.

**Kräftige Frau**

oder Mädchen zum Flaschen-  
waschen und Kellereiarbeit bald  
gesucht.  
**H. Goth**, Weinhandlung,  
Sonnenplatz.

Suche zum baldigen Antritt ein  
**Mädchen**

für meine Druckerei.  
**A. Glaeser**,  
Druckerei und Verlagsanstalt,  
Freiburger Straße 5.

**2 Zimmer und Küche**

Juli zu beziehen. Zu erfragen  
Friedländer Straße 15, I.

Eine Kellnerstube, event. mit  
Uebernahme der Hausbe-  
reinigung, bald zu vermieten  
Gartenstraße 6.

**Jugendkompanie Waldenburg.**

Mittwoch den 29. Mai ev.,  
8 1/4 Uhr abends: Antreten vor  
der katholischen Mädchenschule  
zur Uebungsstunde.  
Spielleute und Musikkorps zur  
Stelle.

**Stempel.**

## Union-Theater.

Nur bis Donnerstag:

**Ellen Richter und Bruno Kastner**,  
die beiden beliebten Filmsterne,  
in dem spannenden Drama:

**Katharina Karaschkin**

(Märtyrer der Liebe).  
4 Akte.

**Wunderbare Ausstattung!  
Ergreifende Handlung!**

Dazu das reizende

**Porten**

Lustspiel:

**Frl. Julchen.**

3 Akte.

Sowie die hochaktuelle Aufnahme:

**Ein Flug gegen den Feind.**

Anfang 6 Uhr.